Kurze Ermahnungsreden an das katholische Christenvolk über die wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sitten-Lehren, aus den nützlichsten Predigtwerken zusammengetragen.

Von dem
Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher:
"Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.; Katholische Kanzelberedsamkeit aus dem vorigen Jahrhundert ꝛc.; Betrachtungsreden über die vier letzten Dinge des Menschen ꝛc.; Betrachtungsreden auf alle Sonntage des ganzen Jahres ꝛc., nebst mehreren andern Schriften."

Sechstes Bändchen.

Regensburg, 1841.
Verlag von G. Joseph Manz.

Erste Rede.

Von dem Ziele des Christen.

Dieses ist das Bekenntniß des Johannes, als die Juden durch abgeordnete Priester und Leviten von Jerusalem aus ihn fragen ließen: Wer er sey. Bekannte er frei heraus: Ich bin nicht Christus. Johann. 1, 19.

Aufrichtig und wahrhaft bekennet Johannes wer er ist. — Aber wie beschämend ist dieses Bekenntniß für viele Christen, die etwas zu seyn vorgeben, was sie nicht sind, und sich doch schämen, das zu seyn, was sie sind. Um euch also, meine Christen, aufmerksam zu machen auf euch selbst, frage ich einen jeden aus euch: Wer bist du? — Ach, höret, und staunet über eure Würde, ihr seyd Christen!

Begreifet ihr diese Größe, und achtet ihr auch diese Würde? Ja, wahrhaft unaussprechlich groß ist die Wohlthat, daß uns Gott erschaffen hat; denn denket nur, wie wäre es, wenn uns Gott in dem Nichts gelassen hätte? Er konnte es, so wie er aus Steinen Kinder Abrahams bilden, Wasser aus Felsen hervorrufen konnte, so konnte der Schöpfer uns in dem Nichts lassen. Aber er hat uns zu Menschen geschaffen, von Ewigkeit her hat er an uns gedacht, und in der Zeit hat er uns in dieß Erdenleben eingeführt. Bei dieser Vorstellung ruft der Psalmist: „O mein Gott! was ist doch der Mensch, daß du dich seiner erinnerst? Mit Ehre und Würde hast du ihn gekrönet." — O Mensch! so bedenke doch deine Herkunft, deine hohe Bestimmung, zu welcher dich Gott erschaffen hat. Sogar die Engel sind, wie der Apostel sagt, dienstbare Geister, zum Dienste derer ausgesendet, welche die ewige Seligkeit ererben sollen. Hebr. 1, 14.

O Mensch! du bist zur Unsterblichkeit erschaffen; sieh nur in einer finstern Nacht den Himmel, die unzähligen Sterne an, diese

alle waren einst nicht, und sie werden auch einstens aufhören zu seyn; aber du wirst nicht aufhören, deine Seele wird ewig fort leben, um ewig Gott zu dienen, ihn zu lieben, und ihn zu verherrlichen. Darum sagt Gott durch Isaias, den Propheten: „Zu meiner Ehre hab' ich den Menschen erschaffen." O steig hinauf bis über die Sterne, aber nicht, um mit Luzifer desto tiefer zu stürzen, sondern vor dem Throne des Allmächtigen zu danken, ihn anzubeten, und ihm zu dienen. Hierin, ja einzig hierin besteht das Ziel des Menschen.

Aber in weit höherem, in noch weit grösserem, ja in unaussprechlicher, ewiger Glückseligkeit, besteht unser Ziel als Christen. Hören wir nur hierüber den Völkerlehrer Paulus, er sagt: „Wir sind Kinder Gottes; sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, und Miterben Christi."

Ach, wer kann ohne Staunen, ohne Verwunderung, ohne Dank und Anbetung, diese Güte Gottes betrachten, und wer vermag es mit Worten auszusprechen, was das ist, ein Christ zu seyn. Um diesen hohen und heiligen

Beruf euch nur in etwas begreiflich zu machen, wollen wir in einer Betrachtung erwägen, welche Gnade, welche Würde es ist, ein Christ, ein katholischer Christ zu seyn. Dagegen will ich euch auch erklären, welche Pflichten wir als katholische Christen zu erfüllen haben. Habet nur wohl Acht auf meine Worte, und lasset sie in euer Herz eindringen, damit ihr erkennet, zu welch großem Glücke ihr berufen, aber zu welchem Dank ihr auch verpflichtet seyd. Ich fange also an in dem heiligsten Namen Jesus und Maria.

Wir Menschen haben kein höheres Ziel, als jenes, zu dem wir erschaffen sind, nämlich Gott zu dienen, und selig zu werden. Dazu verhilft uns der wahre Glauben, den uns der Sohn Gottes selbst geoffenbart hat. Ohne diesen Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, und selig zu werden. Jesus Christus sagt: „Wer nicht glaubt, kann nicht in das Himmelreich eingehen.“ Darum kam Jesus Christus vom Himmel, darum predigten die Apostel, darum starben so Viele den Martertod, weil sie wußten, daß, wie die Schrift sagt, es keinen andern Namen gibt, in dem

man selig werden kann, als den Namen Jesus. Wer aber nur einen Artikel des Glaubens leugnet, der ist des Ganzen schuldig; er glaubt dem Evangelium nicht, er glaubt Gott nicht. Aber ohne den Glauben ist es nicht möglich, Gott zu gefallen; denn es ist nur Ein Gott, Ein Glaube, Eine Taufe.

Ach, ohne die Wohlthat des Glaubens, was wäre der Mensch? Was nützten ihm alle übrigen Wohlthaten, alle Talente und gute Eigenschaften? Kurz, was hilft es dem Menschen wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele, an seiner unsterblichen, einzigen Seele, Schaden leidet? — Gott hat den Menschen aus dem Nichts hervorgezogen, mit dem Hauche seines Mundes beseelet, ihm das Ebenbild seiner Gottheit, das Siegel seiner Majestät aufgedrückt, ihn durch Geisteskräfte fast den Engeln gleich gestellt, ihn zum Könige der Erde, und aller auf ihr lebenden Geschöpfe erhoben. O welche Gnade! welche Wohlthat! Gott hat uns mit den Sinnen des Leibes, mit Kräften der Seele begabt, mit Kräften der Seele und überflüssigen Naturgaben bereichert. Aber was würde uns all dieß

nützen, ohne den wahren Glauben? Denn ohne Glauben ist es nicht möglich, Gott zu gefallen.

O, liebe Christen, so lasset uns von ganzem Herzen Gott danken, daß er uns im wahren Glauben hat lassen geboren werden, und daß er uns durch Jesum Christum, seinen göttlichen Sohn, von der Hölle und ewigen Verdammniß erlöset hat. Bewundern wir und beten wir an die unaussprechliche Liebe Gottes! Er schenkte uns seinen lieben Sohn, dieser wurde Mensch, um für uns leiden zu können. Ach, meine Christen! der Sohn Gottes stirbt für uns Menschen! wer kann es fassen? Die heilige Schrift sagt: „Er war gehorsam bis zum Tode, und zwar zum Tode des Kreuzes." Ströme des Blutes quollen aus seinen Wunden, und auch noch nach dem Tode, durchstach eine Lanze das Herz Jesu. — O Liebe, Liebe eines Gottes! Doch aber, was nützte sie uns ohne den heiligen Glauben? Denn ohne den Glauben ist es nicht möglich, Gott zu gefallen; selbst unser Erlöser müßte uns wieder verdammen, wenn wir der erkannten Wahrheit widerstrebten.

O, meine Christen! erkennet doch das Glück, die Gnade, ein katholischer Christ zu seyn; erkennet und beherziget, was der Apostel Paulus sagt: „Wir sind Kinder Gottes, nicht nur Kinder, sondern auch Erben Gottes und Miterben Christi.“ Auch der heilige Apostel Petrus wünschet uns Auserwählten zur Gnade unseres Berufes Glück, und sagt: „Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, ein königliches Priesterthum, das eroberte Volk, auf daß ihr verkünden sollet die Allmacht und Güte dessen, der euch berufen hat aus den Finsternissen in sein wunderbares Licht.“ 1 Petr. 2.

Gott hat uns erschaffen, ihm zu dienen und ewig selig zu werden; jedoch was nützt es uns im wahren Glauben geboren zu seyn, wenn wir heidnisch leben? Christus selbst hat ausdrücklich gesagt: „Die Männer vom Auf- und Niedergange, die Heiden, werden aufstehen, und die Kinder des Lichtes in ihrem Unglauben verdammen. Wehe dir alsdann Korozain, wehe dir Bethsaida; denn wenn das in Tyrus und Sidon geschehen wäre, was

in dir geschehen ist, so würden sie in Bußsäcken geweinet haben; dann werden die vom Auf- und Niedergange im Reiche Abrahams sitzen, die Kinder des Reiches aber werden hinausgeworfen werden. — Denn Viele sind berufen, aber Wenige auserwählt. Nicht Alle, welche rufen: Herr, Herr! werden in den Himmel eingehen, sondern die den Willen meines Vaters thun.“ — Beherziget diese schreckbare und tröstliche Wahrheit: Wir sind Christen, katholische Christen, welche Gnade! jedoch wie schreckhaft ist diese Aussage unsers Heilandes, daß nicht Alle, welche Herr, Herr, zu ihm sagen, in das Himmelreich eingehen werden.

Es ist also nicht genug, daß wir katholische Christen sind, und mit dem Munde uns zum wahren Glauben bekennen, sondern wir müssen auch im Herzen fest glauben, und Alles für wahr halten, was Christus der Herr geoffenbart hat, und was die heilige katholische Kirche zu glauben uns befiehlt. Wenn wir das thun, dann sind wir Kinder Gottes, sind Erben des Himmelreiches. — Kann wohl etwas Erhabeneres, etwas Tröstlicheres gesagt oder nur erdacht werden. Sehet, welche Liebe der himmlische

Vater für uns hat, daß wir Kinder Gottes genannt werden und sind. O welcher Trost, welcher Ruhm, unser Vater ist Gott, wir rufen mit Jesu Christo unserm Bruder: „Vater unser, der du bist in dem Himmel!“ — Der heilige Geist gibt unserm Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind.

O, liebe Christen! welch ein Glück, welch eine Würde! ich sage es abermal, wir sind Kinder Gottes, Brüder Jesu Christi. Komm, spricht der Sohn Gottes zu einem jeden aus uns, komm, erweitere dein Herz, ich will es erquicken. — Hast du das gehört, armer Sterblicher? hast du es verstanden, armer Bettler, hungernde, weinende Wittwe? O jauchzet dem Herrn, der große Dinge an euch gethan hat, er, der Mächtige, dessen Name heilig ist; der die Demüthigen erhöhet, und die Hochmüthigen erniedriget; der den Armen aus dem Staube hebt, der nennet euch seine Kinder, die er liebet.

Nun denn, meine Christen! der heilige Paulus sagte: „Wenn ihr Güter suchet, so suchet doch wahre Güter, für die Ewigkeit dauernde Güter und Ehre. Freuet euch, wir sind Kinder Gottes.“

Christus sagte schon seinen Jüngern: „Von nun an nenne ich euch nicht mehr meine Knechte, sondern Freunde und Hausgenossen.“ Der Heiland setzte diesem Versprechen noch hinzu: „Ich selbst werde euer übergroßer Lohn, euer Erbtheil seyn.“ O unbegreifliche Güte Gottes! Gott lohnet unsere Dienste, er, dem zu dienen wir schuldig sind, er lohnet uns, und eine übergroße Belohnung ist es, die der Allmächtige seinen Dienern verheißet, es ist die Erbschaft der Verdienste Jesu Christi. Diese kostbaren Verdienste sind der Grund unserer Hoffnung einer ewigen Glückseligkeit.

Doch wann, wann, meine Christen! wird diese Verheißung an uns erfüllt werden? O vielleicht eher als wir es vermuthen. Vielleicht nach wenigen Jahren, nach etlichen Monaten oder Wochen, für Einige vielleicht schon morgen. Ehe du daran denkest, mein Christ, wird deine unsterbliche Seele ihren Leib verlassen, und wenn du fromm gelebt hast, so wird ein Strom von entzückender Seligkeit sich über deine Seele ausgießen. Vielleicht morgen schon hörest du die Einladung

des himmlischen Vaters, der dir sagen wird: „Komm, du guter und getreuer Knecht, gehe ein in die Erbschaft deines Herrn, dergleichen kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, kein Herz je empfunden hat.“

Nun, mein Christ! was empfindest du bei diesem Gedanken? was empfindet dein Herz? was sagt dir dein Gewissen? Macht es dir nicht Vorwürfe, daß du an diese kostbare, göttliche Erbschaft so wenig gedacht, und dich derselben nicht würdig gemacht hast? Ach, wenn man uns Christen nach ihrem Glauben fragen wollte, so würde man von vielen die Antwort erhalten, welche der heilige Paulus erhielt, als er einige Jünger des Johannes fragte: „Habt ihr schon den heiligen Geist empfangen?“ Da sagten sie: „Wir wissen nicht, daß es einen heiligen Geist gibt.“

So sind Viele unter uns Christen, sie wissen nicht, daß sie Kinder Gottes sind. — Ach, so lasset doch den Gedanken nicht aus eurem Sinn kommen, daß wir Kinder Gottes, Miterben Christi sind. Wir sind Christen,

sind Kinder des wahren Glaubens, welche Gnade, welche Würde, aber auch welche Pflichten haben wir deßhalb zu erfüllen? — Wie Wenige unter uns sind wahre Nachfolger Christi, dem wir doch in unserm Wandel gleichen sollen. Unser Heiland sprach einst zu Philippus: „Wer mich sieht, der sieht den Vater.“ Und wer einen Christen sieht, der sollte in ihm ein Ebenbild Gottes sehen. Weiter sprach Christus: „Lernet von mir, eurem Erlöser, eurem Bruder und Miterben, lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen; wer mein Jünger seyn will, der verläugne sich selbst, der nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach, damit ihr Kinder eures Vaters seyd.“

Folget also eurem Heiland nach, dem ihr gleichen, dessen Bild ihr seyn sollet. Frage dich selbst, mein Christ! frage dein Inneres, wie Jesus einst die Juden fragte: „Wessen Bild ist das? und wessen Ueberschrift?“ — Bist du es, mein Christ? du sollst es seyn, das Ebenbild Gottes. Deine Ueberschrift ist der Name Jesus, welchen man in der Taufe dir aufdrückte, da du öffentlich

abschwurst der Welt, dem Fleische, aller Pracht und Eitelkeit der Welt. Du wurdest wiedergeboren aus dem Wasser und dem heiligen Geiste, damit du, wie der Apostel sagt, den alten Menschen mit seinen Werken auszögest, und einen neuen, der nach dem Bilde Gottes ist, anzögest. — Blicke nun in dich hinein, wessen Bild bist du, wessen Ueberschrift trägst du an dir? die eines Kindes Gottes, oder die eines boshaften Sünders? — Ach wie Vielen unter uns könnte man in Wahrheit sagen: Du hast zwar den Namen eines Christen, eines Kindes Gottes, aber wo sind die Werke? Wo ist dein kindlicher Gehorsam, wo deine Liebe Gottes?

Ihr also, meine Christen! die ihr zeither in Gottesvergessenheit und Sünden gelebt habt, entsaget euern bösen Gewohnheiten; zerreißet die Fesseln, die euch in der Sünde gefangen halten, und bekehret euch von ganzem Herzen. Es wird euch zwar Mühe kosten, eurer sündhaften Gewohnheit zu entsagen, euch von dem Gegenstande zu trennen, der euch so lieb und theuer ist. Ich begreife auch, daß das Joch des Herrn, dem ihr euch endlich unterziehen

wollet, euch schwer fallen, und daß es euch Thränen und Seufzer kosten wird, aus einem Sünder ein Büßer zu werden. Seyd aber versichert, wenn ihr eure Bekehrung mit Gott anfanget, so werdet ihr mit seiner Gnade gestärkt, alle Beschwernisse leicht überwinden, und als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen. Gott hat euch bis hierher am Leben erhalten, jedoch, was er einmal für euch that, thut er vielleicht nicht mehr; darum benützet die Gnade, die euch Gott zu eurem Heile jetzt anbietet; denn wer sein Heil verliert, hat Alles verloren. Bedenket, wie viel ihr zu thun habt, das Verlorne wieder einzubringen, das Versäumte noch nachzuholen. O welch schrecklicher, welch unersetzlicher Verlust!

O Sünder! wie wohl wird es dir seyn, wenn du endlich einmal die drückende Last deines Gewissens durch eine reumüthige Beicht abgelegt hast. Du wirst dann das Zeugniß in deinem Innersten haben, daß du, der du früher ein Kind des Zornes Gottes, und von der Erbschaft des Himmels ausgeschlossen warst, in dem Augenblick deines reumüthigen Sündenbekenntnisses wieder ein Kind Gottes, ein

Erbe des Himmelreiches geworden bist. — O so versäume doch keinen Augenblick, dich zu bekehren, und dein Seelenheil in Sicherheit zu bringen; Gott wird dann wieder Wohlgefallen an dir haben, selbst die Engel im Himmel werden sich erfreuen über deine Bekehrung, weil sie hoffen, an dir einstens einen seligen Mitbürger in dem Himmel zu bekommen. Der Tag deiner Bekehrung, wird daher ein Freudenfest in dem Himmel seyn.

Nun denn, mein Christ! so erkenne endlich deine Bestimmung, dein Ziel, wozu du erschaffen wurdest. Du sollst Gott lieben, und ihm dienen, dieß ist dein einziges Ziel, dein nothwendigstes Geschäft. Du mußt deinem Gott mit frohem Herzen dienen, mußt ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, und aus allen deinen Kräften. Du mußt Gott dienen durch Haltung seiner Gebote. Du mußt ihm dienen, wenn er dich auch nicht belohnte, und wenn er dir statt zehn Geboten hundert gegeben hätte, und wenn auch kein Himmel und keine Hölle wäre, so müßtest du ihm dennoch dienen; bloß allein weil er der Herr und dein Gott ist. Ueberdieß sind aber

dem, der Gott wahrhaft dienet, die ewigen Freuden des Himmels versprochen. Gott dienen ist wahre Glückseligkeit; denn wer Gott dienet, der findet Alles in ihm, und erreichet dadurch den Endzweck seines Lebens, und die wahre Zufriedenheit des Herzens. Was außer diesem ist, das achtet der Christ seiner nicht würdig; er will nur, was Gott will, für den allein er geschaffen ist, und sein Herz sagt ihm, daß nur in Gott wahres Glück zu finden ist.

O mein Christ! so lerne doch dich selbst und dein letztes Ziel kennen und schätzen, lerne das große Erbtheil kennen, wozu dich Gott erschaffen hat. Du bist nicht geschaffen für das Reich dieser Welt, welches sich nur auf etliche Jahre erstrecket; du bist nicht geschaffen, für eine niedere Glückseligkeit, wie jene der Thiere ist, welche sich nur auf sinnlichen Genuß einschränket. Nein, mein Christ! sey es, daß du die Welt in vollem Maaße und Ueberfluß genießest, oder, daß du unbekannt, dürftig und verlassen in Armuth lebest, du bist nicht geschaffen, um allezeit im Elend zu schmachten, nein, sondern dort oben, dort wo die Sterne glänzen, dort gibt es herrliche, entzückende

Freuden, unverwelkliche Kronen, dein Haupt zu schmücken. Alles gehört dir, dich zu ergötzen, dich ewig glückselig zu machen; denn du bist der Erbe des ewigen Vaters, der alles dieses bereit hält, dich damit zu beglücken, und für deine Dienste und Liebe will er selbst dein übergroßer Lohn seyn.

Ach, liebe Christen, wer kann seinem Glauben so untreu seyn, daß er diese unfehlbare Wahrheiten mißkenne? Wahrheiten, die der menschgewordene Gott mit seinem kostbaren Blute versiegelt hat? — Es ist und bleibt also ewig wahr, unter allen Geschöpfen, die auf Erden sind, ist keines, das Gott auf eine so vollkommene Weise verherrlichen und ihm dienen kann und soll, als der Mensch; weil der Mensch allein die Hoheit des göttlichen Wesens, das alle unsere Ehrenbezeigung verdienet, erkennen kann, und weil auch der Mensch allein fähig ist, diese höchste Güte zu lieben und anzubeten.

Was muß man aber von einem Menschen denken, der diese Pflicht nicht erfüllet? Er ist ein Scheusal der Natur, er weichet von dem Endzweck ab, zu welchem ihn Gott

erschaffen hat. Ja, der Mensch ist desto sträflicher, wenn er seine Pflicht der Dankbarkeit nicht erfüllet, indem doch Gott alle übrigen Geschöpfe zum Dienste des Menschen erschaffen hat. — Und für alle diese Wohlthaten verlangt Gott nur Weniges, seine Gebote halten, das ist Alles, was er verlangt, und dazu will er uns seinen Beistand und seine Gnade verleihen.

Ja, liebe Christen! Gott fodert von euch keine Heldenthaten, sondern nur ein bereitwilliges Herz verlangt er, mit welchem ihr verrichtet, was eure Religion und eure Standespflichten von euch verlangen. Ihr könnet neben eurem Gewerbe, neben eurem Hauswesen und täglichen Verrichtungen, dennoch an eurem Heile arbeiten, damit ihr das Ziel erreichet, wozu euch Gott erschaffen hat. Sey euer Geschäft, womit ihr euch ernähret, auch noch so groß, so könnet ihr doch leicht den Rath des Apostels befolgen, wo er uns Christen sagt: „Ihr möget essen, oder trinken, oder sonst was anderes thun, so thut es nur allezeit zur Ehre Gottes." Wenn ihr also Morgens eure ersten Gedanken

zu Gott richtet, durch eine gute Meinung alle eure Mühe und Arbeit ihm zu liebe verrichtet, und aufopfert; den Tag hindurch euch vor Sünden hütet, und des Abends ihm für die euch verliehene Gnade danket, so habt ihr nicht nur für das Zeitliche, sondern auch für das Ewige gearbeitet. Eure Tage sind dann Tage des Heils, welche mit dem Erbtheil der Kinder Gottes belohnet werden.

Ihr müsset euch aber durch die Beschwernisse, die euch auf dem Tugendwege begegnen, nur nicht zurückhalten lassen, sondern herzhaft voranschreiten. Ihr müsset fleißig und eifrig beten, die heiligen Sakramente öfter empfangen, und mit dem Stande zufrieden seyn, in welchen Gott euch gesetzt hat. Theilet eure Zeit so ein, daß das Gebet, das Opfer der heiligen Messe, und das Lesen eines geistlichen Buches nicht unterbleibe. Richtet nicht den Dienst Gottes nach euern Geschäften, sondern eure Geschäfte nach dem Dienste Gottes ein. Hütet euch nicht nur vor schweren Sünden, sondern meidet auch die geringen Fehler, und suchet in Allem den Willen Gottes zu erfüllen, Gott zu dienen, und ihn von Herzen und über

Alles zu lieben. Dann aber, ja dann seyd ihr wahre Kinder Gottes, Miterben Christi; und Gott selbst will euer ewiger Lohn seyn.

Saget nun selbst, liebe Christen! kann ein größeres Glück gedacht werden, als das Ziel eines katholischen Christen? Dagegen müssen wir fest glauben, und im Glauben verharren; denn höret nur unsern Heiland, er sagt: „Wer verharret bis an das Ende, der wird selig.“ Einige fangen zwar gut an, enden aber übel; Andere fangen übel an, aber enden gut; diese sind glückliche Büßer, sie folgen dem göttlichen Rufe, kehren um vom Sündenwege, und derer erbarmt sich der Herr, und führt sie ein in die Wohnung Gottes, in das Himmelreich.

Ihr sehet also, liebe Christen, wie nothwendig es ist, daß wir gut enden; denn nicht dem Anfange, sondern dem Ende ist das ewige Heil versprochen; nur wer im Guten verharret bis an das Ende, der wird selig. — Ohne Beharrlichkeit im Guten, ist es unmöglich, das Heil zu erlangen. Den Weg also, den Weg der Tugend und Gottesfurcht, den ihr jetzt antreten werdet, dürfet ihr nie wieder verlassen.

Es wird aber, wie ich schon sagte, es wird euch Mühe kosten, in der Tugend zu verharren, weil ihr schon so lange der Sünde gedient habt, und das Böse euch zur Gewohnheit geworden ist. Aber mit Gott, mit seiner Gnade, vermögen wir Alles.

Die Natur zeigt uns zwar Hindernisse bei unserer Bekehrung, aber die Religion gibt uns weit größere Hilfsmittel. Euer Muth und Entschluß zur Besserung eures Lebens ist schon der Vorbote eures Sieges, und da er von Gott kommt, so ist es ein Kennzeichen, daß seine Gnade schon in euch wirket. Nur muß ich noch erinnern, daß die Unterdrückung der Leidenschaften und Meidung aller Gelegenheiten zur Sünde eine Bedingniß ist, ohne welche Niemand im Guten standhaft seyn kann. Darum müssen wir unser Heil in Furcht und Hoffnung wirken. Die Furcht macht, daß wir das Böse meiden, die Hoffnung treibt uns an, das Gute zu wirken. Kurz, fanget nur eure Bekehrung mit Gott an, so werdet ihr Wunder der göttlichen Erbarmung an euch wahrnehmen.

Und nun zum Schlusse, meine Christen!

sage ich es abermal: Es ist nicht genug, daß man gut, fromm und tugendhaft ist, man muß auch gut, fromm und tugendhaft bleiben; denn nur wer verharret bis an's Ende, der wird selig. Der Himmel muß schon hier auf Erden gewonnen werden, die Ewigkeit, das Jenseits, ist für uns nichts anders, als das gewonnene oder verlorne Heil. Jenseits gibt es keine Zeit mehr, dort läßt sich nichts mehr gewinnen oder verlieren, wohin der Baum fällt, da bleibt er liegen.

Benützet also die Gnade, die Gott und Religion euch darbieten; lebet fromm, bleibet der Tugend getreu, dann seyd ihr Kinder Gottes und Miterben Christi, dessen Erbtheil das Himmelreich ist. Amen.

Zweite Rede.

Von den zehn Geboten Gottes.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Lukas 21.

Diese Aussage unsers Heilandes wünschte ich euch, liebe Christen! recht tief in euer Herz einprägen zu können; denn was Gott einmal geredet hat, das bleibt ewig wahr, er ändert sich nicht. Was er einmal befiehlt, das hat er für alle Zeit geboten. Nun möchten aber die Menschen gerne in seinem Gesetze Veränderungen vornehmen; einige könnten bleiben, allein andere, die ihnen beschwerlich sind, sollten entweder ganz wegbleiben, oder doch gemildert werden. Ja, man bildet sich ein, man könne ohne Gefahr doch wohl ein oder das andere der zehn Gebote Gottes außer Acht

lassen, wenn man nur die übrigen desto strenger beobachte. Man nimmt zwar die Gebote Gottes willig an, indessen sind doch viele Christen, die bloß ihrem eignen Willen nicht dem Willen Gottes folgen. Sie bilden sich ein, daß sie fromme Christen seyen, weil sie etwa nur das eine Gebot, welches ihnen zu hart fällt, außer Acht lassen, was Gott, nach ihrer Meinung, so streng nicht ahnden werde.

So denken viele Christen, sie verabscheuen nur jene Laster, denen sie nicht ergeben sind. So gibt der Geitzige dem Prediger seinen Beifall, wenn er gegen die Unzucht prediget, und der Unzüchtige billiget Alles, was wider den Geitz gesagt wird, ja er kann sich kein schändlicheres Laster denken, als den Geitz. So schläfert man sein Gewissen ein, und meinet fromm zu seyn, wenn man ein Gebot hält, die übrigen aber vernachlässiget. Da ich heute von den zehn Geboten Gottes reden werde, so scheint es mir nothwendig, euch über diesen Punkt zu unterrichten. Ich sage also, man ist schuldig, die Gebote Gottes alle, ohne Ausnahme, zu halten; Gott ruft nichts zurück, was er zu seiner Ehre und unserem Heile

geboten hat. Ich werde euch diese Wahrheit noch deutlicher erklären, lasset nur auch meine Worte in euer Herz eindringen und befolget sie. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Gott, der Herr, hatte die weiseste Absicht, da er uns die zehn Gebote gab, wir sollen uns durch die Beobachtung derselben vervollkommnen, sollen gerecht, fromm und heilig werden. Diese Absicht gab er uns durch seinen göttlichen Sohn deutlich zu erkennen, da dieser sagte: „Seyd heilig, wie ich heilig bin. Seyd vollkommen, wie euer Vater, der im Himmel ist.“ Wir müssen also in unserm Wandel Gott nachahmen; und obschon wir seine unendliche Vollkommenheit nicht erreichen können, so müssen wir doch trachten, selbe so weit zu erreichen, als es uns möglich ist.

Gott hat uns erschaffen, und er will, daß wir selig werden; aber um selig zu werden, müssen wir die Gebote Gottes halten, das lesen wir in dem heiligen Evangelium; dort fragte ein Jüngling den göttlichen Heiland, was er thun müsse, um das Reich Gottes zu

erlangen, diesem antwortete er: „Halte die Gebote."

Hieraus folget also, daß man alle Gebote halten und ganz halten muß. Eine vollkommene Heiligkeit, wie die Heiligkeit Gottes, welche Christus uns zum Vorbilde aufgestellt hat, kann nicht darin bestehen, daß man nur erfülle, was in dem Gesetze ausdrücklich vorgeschrieben ist, sondern man muß auch Alles thun, was mit den Geboten in irgend einer Verbindung steht. Gott will alles Gute, und wer ihm ähnlich werden will, der muß sich bestreben, alles Gute zu lieben und zu verlangen. So zum Beispiel ist es nicht schon genug, daß ihr nicht stehlet, nicht tödtet, weil dieses ausdrücklich verboten ist, ihr müsset auch die Begierde zu diesen Lastern in euch unterdrücken.

Bedenket nur selbst, wie unvollkommen wäre unser Gesetz, wenn nichts darin enthalten wäre, als das, was Gott in den zehn Geboten wörtlich ausgesprochen hat. Dort heißt es: „Du sollst an einen Gott glauben, und keine fremde Götter neben mir haben." — Bin ich dann schon heilig, wenn

ich nur nicht Abgötterei treibe? — Nein, der Geist dieses Gebotes besteht darin, daß wir den einzig wahren Gott erkennen, ihn anbeten, ihm dienen, und ihn als unser höchstes Gut ehren und lieben. — Wir fehlen aber allezeit und sind gleichsam wie die Heiden, wenn wir auf einen Menschen unser höchstes Vertrauen setzen, oder, wie die Geitzigen, Gold und Silber anbeten, und da sicherer Hilfe erwarten, als von Gott, wenn wir zu ihm beten.

Die Zeit erlaubt mir nicht, alle zehn Gebote anzuführen, und zu zeigen, wie vielfältig wir Christen uns gegen diese göttlichen Gesetze verfehlen. Es denkt mancher Mensch, er sündige nicht gegen dieß oder jenes Gebot, weil er es nicht im ganzen vollen Sinne übertritt; wie zum Beispiel einer glaubt, er sündige nicht gegen das fünfte Gebot, weil er keinen Todtschlag begeht. Es ist wahr, mein Christ! du begehst keinen Todtschlag; aber du versündigest dich doch hundertmal wider dasselbe, indem dieß Gebot befiehlt, wir sollen nichts thun, was unserm oder dem Leben des Nächsten schaden kann. Du schwächst aber durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken, auch durch

andere Schwelgereien deine Gesundheit, daß du vor der Zeit sterben wirst. Du kannst auch Andere durch Streit und Zank auf ungerechte Weise so in Aerger bringen, daß du auf solche Art ihnen den Tod verursachest. Tod ist immer Tod, er mag schnell oder langsam kommen; wenn er aus deiner Schuld kommt, so hast du den Nächsten getödtet. — Du sollst nicht Unkeuschheit treiben, sagt das sechste Gebot; es mag seyn, daß du im Werke selbst dich niemals verfehltest, aber dennoch hast du dieß Gebot schon oft übertreten; denn schon eine freiwillige Begierde, ein unreiner Gedanke, woran man ein Wohlgefallen hat, ist Uebertretung des sechsten Gebotes. — Ich glaube, daß Viele unter euch nicht stehlen, oder dem Nächsten heimlich etwas entwenden; allein man entwendet ihm doch sehr oft Dinge, die ihm theuer und werth sind, besonders seine Ehre, durch Verläumdung und übles Nachreden; auch öfter durch Betrug im Handel oder auf was immer für eine ungerechte Art. Da aber Gott überhaupt Ungerechtigkeit und Unkeuschheit verbietet, so ist es nicht genug, wenn man die größeren Sünden dieser Gebote unterläßt,

sondern man muß Alles meiden, was sich auf dieselben bezieht, man muß die Gebote ganz halten.

Es ist ein sündhaftes, schweres Verbrechen, in den Geboten Gottes nachgrübeln, einige derselben annehmen wollen, und die andern nicht. Wir müssen alle befolgen, die göttlichen Gebote leiden keine Ausnahme, sie sind alle gleich wichtig. Wenn wir ein einziges Gesetz übertreten, so machen wir uns der Uebertretung des Ganzen schuldig. — Und dennoch, ach, daß ich es sagen muß! ihr befolget und gehorchet dem Willen Gottes nur so lange, als derselbe mit eurem Willen übereinstimmt; wenn es aber darauf ankommt, daß ihr ihm jene Leidenschaft opfern, wenn ihr jene Gelegenheit zur Sünde fliehen, jene gefährliche Bekanntschaft aufgeben sollet, da seyd ihr unfolgsam, und gehorchet Gott nur da, wo seine Gebote euern Neigungen nicht widersprechen. Denket nur einmal nach, von wie vielen Menschen werden die göttlichen Gebote übertreten, wo findet man die christliche Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit? Wo ist die Unschuld und Reinheit in den Gesinnungen, wo

die Sittsamkeit in den Worten und Handlungen? wo findet man diese schönen Tugenden? O liebe Christen! so lasset uns zu unserer Pflicht zurückkehren, lasset uns die Gebote Gottes lieben, und sie auch genau erfüllen. Lasset uns doch jederzeit den festen Willen haben, vollkommen, ja Gott ähnlich zu werden; da es unser Heiland ausdrücklich gesagt hat: „Seyd vollkommen, wie mein Vater im Himmel es ist.“ Seyd nicht zufrieden, nur wie Knechte das zu thun, was ihr thun müsset, sondern aus Liebe, um Gott zu gefallen, thut Alles, was das Gesetz euch befiehlt.

Seyd versichert, meine Christen! der Mensch, der nicht aus Liebe zu Gott, sondern aus Furcht der Strafe, seine Pflicht erfüllet, der wird zwar die gröbern und schwerern Sünden meiden, aber zur wahren Vollkommenheit wird er nie gelangen. Er wird eine Scheinheiligkeit annehmen, wie die Pharisäer, die zufrieden waren, wenn sie nur den äußern Gottesdienst beobachteten; aber um die innere Herzensreligion und wahre Gottesliebe kümmerten sie sich nicht. Deßwegen verdammet Christus alle die, welche keine größere Voll-

kommenheit haben, als die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten.

Indessen sieht man doch viele Christen, die sich für fromm und vollkommen halten, weil sie sich keine schweren Verbrechen vorzuwerfen haben. Kleinere Sünden, seyen deren auch noch so viele, achten sie nicht; sie beruhigen ihr Gewissen damit, daß sie, wie jener Publikan im Evangelium, Gott ihre guten Werke vorzählen. Sie sagen: Ich gebe Almosen, ich faste und verrichte tägliche Gebete. — Aber, meine Christen! was soll euch das helfen? Etliche Gebote halten, etliche gute Werke verrichten, das macht die Vollkommenheit eines Christen noch nicht aus. Ihr haltet die Gebote, aber nicht ganz, nicht nach dem Willen Gottes, sondern nach eurem Willen. Ihr verrichtet gute Werke, aber nicht um Gott zu gefallen, sondern weil es euch so gefällt, weil eure natürliche Neigung euch zur Wohlthätigkeit antreibet; ihr seyd nur da gut, wo ihr nicht böse seyn möget. Das heißt aber nicht die Gebote Gottes ganz halten, so halten, wie ihr es schuldig seyd, und wie es Gott von euch fodert. Daher sagt der heilige Geist

durch den Mund des Psalmisten: „Selig ist der Mensch, der seine Lust im Gesetze des Herrn findet."

Ach, liebe Christen! mit Beschämung müssen wir bekennen, daß Wenige unter uns sind, die ihre Lust im Gesetze des Herrn finden, sondern in ihren Leidenschaften. Das Gesetz Gottes verbietet die Rache, die Leidenschaft befiehlt sie. Das Gesetz Gottes verbietet den Ehebruch, den Diebstahl, die Unzucht, das Gesetz des Fleisches aber will, daß wir nicht gehorchen. So empört sich die Leidenschaft gegen alle Gebote Gottes; und das ist die Ursache, warum Viele keine Lust in dem Gesetze des Herrn finden, sondern den Weg des Fleisches gehen.

Wer sich für einen Diener Gottes hält, der muß es auch in seinen Werken zu erkennen geben, daß er es ist. Die heilige Schrift sagt ausdrücklich: „Du sollst den Herrn deinen Gott fürchten, und ihm allein dienen." So lange wir Gott fürchten, werden wir nicht sündigen; denn wer Gott kindlich liebt und fürchtet, der wird nichts thun, was Gott mißfallen könnte. Wenn also ein Diener

den Willen seines Herrn nur dann befolget, wann es ihm gelegen ist, dann ist er ein ungehorsamer Knecht; eben so der Christ, der die Gebote Gottes nicht hält; dieser kündiget Gott den Gehorsam auf, und streitet wider die Vollkommenheit, welche Gott von uns fodert. Gott, der unendlich Heilige, kann nie eine Sünde billigen, weil sie seiner Heiligkeit entgegen ist. Wer daher eines seiner Gebote beobachtet, das andere aber nicht, der will halb heilig und halb boshaft seyn; er will die Vollkommenheit Gottes in einem Stücke nachahmen, in dem andern aber nicht; da doch Christus ausdrücklich befohlen hat, wir sollen vollkommen seyn, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist.

Wisset also, meine Christen! wer in den Geboten Gottes eine Ausnahme macht, und sich nur zu einigen bekennen will, der ist ein Rebell gegen Gott, er sagt, ich will nicht dienen. Und dieß ist, wovon der heilige Apostel Jakobus in seinem Sendschreiben sagt: „Wer sich wider ein Gebot verfehlet, der macht sich aller schuldig.“ — Es wird zwar Mancher von euch sagen: Wenn

ich stehle, bin ich darum auch ein Ehebrecher? oder wenn ich falsches Zeugniß gebe, ehre ich auch darum meine Eltern nicht? Kann nicht eine Sünde ohne die andere seyn? Wie oft sündiget man mehr aus Uebereilung, als aus bösem Vorsatze, ist es darum eben so viel, als ob wir alle Sünden begangen hätten? — Ihr müsset nur den Apostel recht verstehen, dann werden eure Einwürfe alle widerlegt. Der Apostel redet nicht von den Sünden aus Schwachheit oder Uebereilung, er sagt auch nicht, daß der alle Sünden begehe, der eine begeht, sondern er behauptet, daß derjenige, der sich einer einzigen Uebertretung der Gebote Gottes schuldig machet, zeiget, daß er alle andern eben so leicht übertreten würde, wenn er seinen Vortheil dabei fände, und er kündiget durch die Uebertretung auch des einzigen Gebotes Gott den Gehorsam auf.

Um euch noch mehr davon zu überzeugen, so denket nur einmal nach: Warum hütet ihr euch vor dem Laster der Unzucht? — Nicht wahr, weil ihr Gott fürchtet, der diese Sünde verboten hat. Warum hütet ihr euch aber nicht vor der Ungerechtigkeit? — Glaubt ihr

vielleicht, Gott könne euch das nicht verbieten, wie es ehmals der Satan that, da er im Paradiese zu unsern Stammeltern sprach: „Warum hat euch Gott verboten, von dem Baume der Wissenschaft zu essen?" — Es ist also satanischer Frevel, wenn der Mensch sich erlaubt, unter den Geboten Gottes eine Auswahl zu treffen, und nur die befolget, die seinen Leidenschaften nicht im Wege stehen. Dadurch empört ihr euch wider Gott; ihr liebet, was er zu lieben euch verbietet, und thut, was er zu thun euch untersagt. — Ach, daß ihr es doch erkennen möchtet, wie gröblich ihr dadurch Gott beleidiget, der unser Herr und Schöpfer ist. — Ihr glaubt doch, daß der, welcher die göttlichen Gebote hält, belohnt wird, warum glaubt ihr aber nicht, daß der, welcher sie nicht hält, gestraft wird?

Obschon wir das wissen, so sind doch viele Christen, die nicht alle Gebote Gottes beobachten; ein jeder hat eine gewisse Lieblingssünde, welcher er besonders anhängt. Man darf bei ihm über alle andere Sünden schmähen, er wird gewiß dieselben auch tadeln; aber

so bald man seine Lieblingssünde angreift, wird er diese unter irgend einem Vorwande zu entschuldigen oder gar noch zu vertheidigen wissen. Er findet es ganz gut, daß Gott die Hoffart verbietet, daß er aber seinen Feinden verzeihen, sie sogar lieben soll, das findet er zu hart, das könne Gott nicht verlangen. — So auf diese Art sucht ein Jeder seine Lieblingssünde zu entschuldigen, und befolget von den Geboten Gottes nur das, welches ihm gefällt. Daher sind Einige wohlthätig gegen Arme, leben aber unkeusch; Andere sind keusch, aber rachsüchtige, unversöhnliche Menschen. Sie haben zwar einiges Gute, weil es ganz unmöglich ist, daß ein Mensch, sey er gleichwohl lasterhaft, nicht ein oder das andere gute Werk verrichte. Ein solcher ist desto mehr zu beklagen, weil seine guten Werke ihm nichts nützen; denn wer auch nur eines der Gebote Gottes übertritt, der begeht eine schwere Sünde.

Ja, Sünder! durch deine Uebertretung der göttlichen Gebote entziehst du Gott die Ehre, die du ihm schuldig bist. Und ob gleichwohl Gott an seiner Glückseligkeit nichts

verliert, so bleibt dein Verfahren dennoch eine Beleidigung Gottes, weil du ihm die Ehrfurcht, den Gehorsam entziehst. Und das Gefährlichste bei diesem Laster ist, daß es hundert andere nach sich zieht, und man diese hundert eben so leicht begeht, als das erste. Kurz, wer ein Gebot übertritt, der macht sich aller schuldig.

Ihr meinet, meine Christen! wenn Gott seine Gebote nicht gegeben hätte, wäre es leichter zu leben. Glaubet das nicht; denn gesetzt, Gott hätte gar nichts geboten oder verboten, so wären wir, unsere Güter, ja nichts in der Welt wäre sicher. Dieß wollet ihr doch nicht? Also haltet die Gebote zu eurem zeitlichen und ewigen Wohle. Gott wäre eben so glückselig gewesen, als er jetzt ist, und würde es ewig seyn, wenn er gar keinen Menschen erschaffen hätte. Da nun aber Gott aus seiner unendlichen Güte uns erschaffen hat, für den Himmel, für die ewige Glückseligkeit uns erschaffen hat, so fand seine Weisheit es nothwendig, zu unserm Nutzen seine Gebote zu geben, und die Befolgung derselben von uns zu verlangen. Erwägen wir nur die Gebote, die Gott angehen, und sehen wir, wer mehr

Nutzen davon hat, Gott, oder wir. — Das erste Gebot befiehlt uns, an Gott, den Herrn, zu glauben, zu glauben, daß er uns zu seinem Dienste erschaffen hat. — Wenn wir Menschen nun das nicht glauben, wem schadet es? — Ach! uns; besonders für uns Christen wäre dieß der größte Schaden. Danken wir also Gott, daß er sich uns hat offenbaren wollen.

Nehmen wir nun auch das zweite Gebot, und denken wir, Gott habe es nicht gegeben; es wäre erlaubt, zu leben, wie man will, einen Gott, einen Belohner des Guten und Bestrafer des Bösen, zu glauben oder nicht; meinet ihr, es sey dann besser in der Welt? — es würden dann weniger Mordthaten, weniger Diebstähle begangen, oder es würden weniger Betrügereien, weniger Schwelgerei und Unzucht getrieben, als jetzt, da wir einen Gott, einen Rächer und Bestrafer dieser Lasterthaten zu fürchten haben? — Nein, gewiß nicht, und darum müssen wir Gott danken, daß er uns diese heilsamen Gebote gegeben hat.

Die übrigen Gebote Gottes gehen eigentlich den Menschen an, und sind zu seinem Nutzen gegeben worden. Sie enthalten Verord-

nungen für alle Menschen, für Eltern und Kinder, für Obrigkeiten und Unterthanen; sie sichern unser Leben, unsere Güter und unsern guten Namen gegen alle Feinde. — Wir wollen annehmen, das vierte Gebot höre auf, man sey nicht mehr schuldig, die Eltern, die Obrigkeit zu ehren, und ihnen zu folgen; wie würde es da in der Welt zugehen! Jetzt, wo wir doch wissen und glauben, daß es Gott befohlen hat, Vater und Mutter zu ehren, erleben doch die Eltern meistens von ihren Kindern nichts als Ungehorsam, Undank und Verachtung. Die Dienstboten lehnen sich auf gegen ihre Vorgesetzten, und die Obern behandeln lieblos ihre Untergebenen; was würde erst geschehen, wenn wir von den zehn Geboten Gottes gar nichts wüßten?

Gesetzt, es wäre nicht verboten, einander zu tödten, so wäre kein Mensch seines Lebens sicher; die geringsten Beleidigungen oder Streithändel würden mit einem Morde enden.

Wäre nicht das sechste Gebot vom Herrn uns Menschen gegeben worden, wer würde sich entschließen, in den mit so vielen Sorgen und Beschwernissen verknüpften Ehestand einzutreten?

Wer würde sich bemühen, Kinder zu erziehen? wo fände man Gehorsam und Ehrfurcht gegen die Eltern, wo gute Väter, fromme Mütter? wo Zucht und Ehrbarkeit? gewiß nirgends; die Menschen, die doch für den Himmel, zum Dienste Gottes, erschaffen sind, würden wie Thiere dahinleben.

So verhält es sich auch mit den übrigen göttlichen Geboten; alle sind zu unserm Heile gegeben. Aber denken wir nur den Fall, das Stehlen wäre nicht von Gott verboten, wessen Eigenthum wäre dann sicher? Werden ja doch jetzt so häufig Diebstähle begangen, wo dieß Laster mit der ewigen Verdammniß bestraft wird, was geschähe dann, wenn Gott es nicht verboten hätte?

Wäre ein falsches Zeugnißgeben nicht von Gott verboten, welcher Vertheidiger der unterdrückten Unschuld würde nicht verläumdet und bis zum Tode verfolgt werden? Bei jeder, auch der gerechtesten, Klage würde der Unschuldige alle Zeit zu kurz kommen. Der Richter würde nach Gunst, nicht nach dem Rechte sprechen. Die Ehrabschneidung und Verläumdung würden allgemeine Laster werden.

Kurz, ohne die zehn Gebote Gottes würde unter den Menschen nur Bosheit, Gottlosigkeit, Ungerechtigkeit, Mord und Todtschlag herrschen.

Wem wäre alsdann der Schaden, Gott, oder uns? Gott kann kein Schaden zugefügt werden, aber uns. Wir sehen also, liebe Christen! die zehn Gebote Gottes sind zu unserm Nutzen, zu unserer Sicherheit gegeben; wir müssen daher Gott danken, daß er sie hat geben wollen; denn ohne diese Gebote wäre unser Leben ein höchst armseliges Leben.

Wir Christen alle wissen und kennen die göttlichen Gebote; keiner kann in Wahrheit sagen, daß ihm der Wille Gottes nicht bekannt sey; denn Gott hat uns sein Gesetz vom Anbeginne alles Werdens auf mancherlei Weise offenbart. Gott hat seine Gebote auf zwei steinerne Tafeln geschrieben, und durch Moses verkünden lassen. Besonders hat Gott seinen Willen durch Jesum Christum, seinen ewigen Sohn, uns geoffenbart und bekannt gemacht. Auch durch die Apostel und Jünger Christi hat Gott zu uns geredet, und seinen Willen uns kund gethan. Besonders wird uns katholischen Christen durch die wahre, apostolische

Kirche der Wille Gottes erklärt und bekannt gemacht. Von Jugend an wird uns in den Christenlehren und von den Kanzeln über die göttlichen Gebote Unterricht ertheilet, und die Beobachtung der Gebote Gottes auf das Strengste anempfohlen. Besonders hat uns Gott seinen heiligen Willen auch in's Herz geschrieben; unser Gewissen gibt Zeugniß davon einem Jeden, der auf die Stimme seines Innern hören will. Darum sagt auch der Apostel, der Hauptinhalt des göttlichen Gesetzes sey in unser Herz geschrieben, indem uns unser Gewissen davon Zeugniß gibt. Auch hat Gott einem jeden Menschen Fähigkeit und Kraft verliehen, den Willen Gottes erfüllen und seine Gebote halten zu können. Gott gibt überdieß einem jeden Menschen seine Gnade, und erleuchtet ihn durch den heiligen Geist zur Vollbringung des göttlichen Willens. — Der Mensch darf nur wollen, die Gnade Gottes kindlich annehmen, und derselben eifrigst mitwirken.

Am wenigsten fehlt es uns katholischen Christen an der Gnade Gottes, oder, wenn sie sich von uns zurückgezogen hat, an Mitteln dieselbe wieder

zu erlangen. Diese gab uns Jesus Christus selbst; sie sind in der katholischen Kirche aufbewahret, wo sie einem Jeden, der darnach verlangt, ertheilt werden. Diese Mittel sind der andächtige, würdige Empfang der heiligen Sakramente, die ehrerbietige Anhörung der heiligen Messe und das anhaltende inbrünstige Gebet, verbunden mit Fasten und Almosengeben.

Es wird aber zur Erfüllung des göttlichen Willens erfodert, daß man sich selbst verläugne, alle Hindernisse wegräume, und der Gnade Gottes eifrigst mitwirke. Dann aber erhalten wir den Beifall Gottes, und genießen einen Frieden, eine Seelenruhe, die alle Begriffe übersteiget. Darum, liebe Christen! wendet Alles an, um Gott zu gefallen, um heilig und selig zu werden. Handelt allezeit als wahre Christen, nach der Lehre und dem Beispiele Jesu Christi; und mit seiner Gnade haltet treu und gewissenhaft die Gebote Gottes, wie es Gott will, und weil er es will. In Allem sey Gottes Wille euer Ziel, so werdet ihr zeitlich, und Jenseits ewig glückselig seyn. Amen.

Dritte Rede.

Am Feste der heiligen Peter und Paul, was diese mit der Gnade Gottes gewirkt haben.

Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, und seine Gnade ist in mir nicht vergeblich gewesen. Korinth. 1.

Wir feiern heute das Andenken der zwei ersten Verkünder unserer heiligen Religion; ich weiß aber diese beiden Apostel nicht besser zu ehren, als daß ich das Geständniß des heiligen Paulus auch dem heiligen Petrus in den Mund lege, und sie das für sie so rühmliche und für Gott so herrliche Zeugniß ablegen lasse, daß sie alles das, was sie nun in unsern Augen

sind, nur allein der Gnade Gottes zu verdanken haben, daß aber auch sie diese Gnade, deren sie der Herr gewürdigt hat, nach allen ihren Kräften angewendet haben. Daher konnten Beide von sich sagen: Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin.

Ja, liebe Christen! das Wunder der göttlichen Gnade wirkte sichtbar an dem Apostel Petrus, der seinen Herrn und Meister dreimal verläugnete; aber der Heiland sah ihn nur an, so erkannte er seinen Fehler, und weinte bitterlich. Seine Reue war so groß, und seine neugefaßte Treue so fest und standhaft, daß der Herr ihn würdig hielt, ihn zur Grundfeste seiner Kirche zu machen. Er sagte ihm: „Du bist Petrus, und auf dich will ich meine Kirche bauen.“ — Zur andern Zeit hat Christus den heiligen Paulus, der früher Saulus hieß, und ein grausamer Verfolger der Christen war, durch die göttliche Gnade so erschüttert und zur Erkenntniß gebracht, daß er der eifrigste Bekehrer der Heiden wurde, und der Herr selbst sagte, „daß er ein auserlesenes Werkzeug sey, den Namen Jesus den Heiden,

den Königen, und den Kindern Israels zu verkünden.

Es hat sich aber auch deutlich erwiesen, was diese zwei Apostel für die Ausbreitung des christlichen Glaubens gethan und gelitten haben. Der eine suchte ganz Judenland Christo zu gewinnen, und der andere wollte seinem Eifer nicht eher Gränzen setzen, bis er das Heidenvolk in jenen Schafstall gebracht habe, wo er ehedem selbst wie ein reißender Wolf gewüthet hat.

Ihr sehet, meine Christen! daß ich die Absicht habe, die Verdienste der heiligen Apostel Petrus und Paulus euch anschaulich darzustellen; aber ich bin viel zu schwach, ihre Tugenden so zu schildern, wie sie es würdig sind. Ich werde euch also beide Heilige bloß von jenem Gesichtspunkt zeigen, wo die Gnade Gottes sich am wirksamsten an ihnen offenbarte. Wenn ich euch gezeigt habe, was die Gnade an ihnen wirkte, so werde ich euch aber auch von ihrer Seite zeigen, wie sie der Gnade Gottes mitgewirkt haben, und was für Früchte sie mit derselben hervorbrachten.

Die Macht der göttlichen Gnade, welche

den Petrus zur Reue bewegte, den Paulus bekehrte, diese Gnade, mit welcher Petrus die Stütze der heiligen Kirche, und Paulus der Lehrer der Heiden wurde, diese soll der Inhalt meiner Rede seyn. Ich werde einige Sittenlehre damit verbinden, darum seyd aufmerksam und lasset meine Worte in euer Herz eindringen, ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Wenn ich euch, meine Christen, die Macht der Gnade vor Augen stelle, welche der allmächtige Gott den beiden Stützen seiner Kirche so sichtbar erwiesen hat, wenn ich euch zeige, was die zwei großen Apostel durch die Gnade Gottes geworden sind, so muß ich die Untreue des einen, und die blutgierige Verfolgungssucht des andern erwähnen. Ehe ich euch den Petrus als die Grundfeste der Kirche zeige, so müsset ihr ihn erst vor einer Magd seinen Herrn und Meister verläugnen hören. Ehe ihr den Heidenlehrer Paulus in seinem Eifer für den Christenglauben erblicket, sollet ihr vorher über seinen Durst nach Christenblut erstaunen.

Ja, so verhält es sich mit diesen zwei

großen Heiligen, mit diesen Wundern der Gnade des erbarmenden Gottes. Jedoch wer sollte glauben, wer sollte es nur für möglich halten, daß Petrus, jener Anhänger seines heiligen Meisters, der, als er den Heiland zum erstenmal sah, sogleich sein Netz verließ, und ihm nachfolgte, dessen Glaube so lebhaft war, daß er dem Herrn selbst das Zeugniß gab: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes;" wer sollte glauben, daß jener Jünger, der bei dem wunderbaren reichen Fischfange voll Erstaunen über die Allmacht Christi sich niederwarf, und ausrief: „Herr, gehe von mir hinweg, ich bin ein sündiger Mensch!" Und wie entschlossen, wie muthig zeigte er sich gegen einen Haufen Kriegsknechte, die im Oelgarten Jesum gefangen nahmen. Er griff nach dem Schwerte, und hieb einem der Knechte das Ohr ab. — Und dieser Jünger, dieser Eiferer für seinen Herrn und Meister, fiel, ach, er fiel schrecklich tief.

Dieser Fall des Apostel Petrus ist ein warnendes Beispiel für euch, ihr Gerechte! o höret es, und zittert. Ein Weib stellte diesen Jünger zur Rede, daß er ein Anhänger

des Nazareners sey, der eben bei dem Oberpriester vor Gericht stünde. Petrus läugnete es, und schwur sogar, daß er diesen Menschen nicht kenne.

Sehet, meine Christen! wie bald der Mensch zum Falle gebracht werden kann; und wenn das am grünen Holze geschah, was soll aus dem dürren werden? — Petrus, dem der Herr so liebreich sagte: „Komm, folge mir nach, ich will dich zum Menschenfischer machen;" der ihm auch sogleich nachfolgte, und der das Glück hatte, seinen Herrn und Meister auf Tabor verklärt zu sehen; ach! Petrus, der das heilige Abendmahl aus den Händen Jesus empfangen hatte, dieser konnte den Meineid begehen, und sagen: „Ich kenne diesen Menschen nicht." — Und dieß sagte er in dem Augenblicke, da Jesus feindlich angeklagt vor dem Richter stand. — Wo war damals die Liebe des Jüngers, seine Treue, die er früher seinem Herrn und Meister so ernstlich bezeugte? Ach! er fiel und versank in den schändlichsten Abgrund der Treulosigkeit. Nicht genug, daß er Jesus nicht kennen, von dem Nazarener nichts wissen

wollte, betheuerte er diese Lüge noch mit einem Schwur zum zweiten und dritten Male.

Da wir nun den traurigen Fall des Apostel Petrus gesehen haben, so lasset uns auch die unendlichen Erbarmungen Gottes bewundern. Der Heiland blickte den Apostel nur an, so weinte er bitterlich, und durch die Gnade des erbarmenden Gottes ward Petrus ein reumüthiger Büßer, ein Bekenner und Verbreiter der christlichen Religion, und ist sogar als Martyrer für den christlichen Glauben gestorben.

Aus dieser Geschichte, meine Christen! könnet ihr sehen, wie gefährlich es ist, und welche Folgen selbst für den frommen Christen es haben kann, wenn er die Gelegenheit zur Sünde nicht meidet. Wäre Petrus nicht in das Richthaus, und nicht zu den Knechten und Mägden an's Feuer gegangen, sich zu wärmen, so wäre er nicht in die Gefahr gekommen, eine so schwere Sünde zu begehen.

Auf gleiche Weise, wie gegen den Apostel Petrus, erwies sich die Gnade Gottes auch gegen den heiligen Paulus. Dieser hieß früher Saulus, und war ein blutgieriger Verfolger

der Christen und des christlichen Glaubens. Wir lesen von ihm in der Apostelgeschichte; dort heißt es am 9ten Kapitel: „Saulus schnaubte voll Wuth und Mord wider die Jünger des Herrn. Er ließ sich von dem Oberpriester Vollmachtbriefe nach Damaskus an die Synagoge geben, kraft welchen er Männer und Frauen, die er als Anhänger der Christuslehre fände, gebunden nach Jerusalem führen konnte. Auf dieser Reise, schon nahe bei Damaskus, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel. Er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die zu ihm sprach: „Saul, Saul, warum verfolgest du mich? Ich bin Jesus, den du verfolgest.“ — Zitternd und voll Angst sprach er: „Herr, was willst du, daß ich thun soll?“ Der Herr antwortete ihm: „Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst.“ — Bestürzt standen seine Reisegefährten da; denn sie hörten eine Stimme, sahen aber Niemand. Saulus stand von der Erde auf, er war aber blind. Da nahmen ihn seine Reisegefährten an der Hand, und führten ihn nach Damaskus.

Drei Tage lang sah er nicht, und nahm weder Speise noch Trank zu sich. In Damaskus wohnte ein Jünger, Namens Ananias, zu diesem sprach der Herr: „Geh' unverzüglich in die sogenannte breite Straße, und erkundige dich im Hause des Juda nach einem Saulus von Tarsus, der eben jetzt betet. Er hat in einer Erscheinung einen Mann, Namens Ananias, zu sich hereinkommen gesehen, der ihm die Hände auflegt, um ihn wieder sehend zu machen."

Ananias erwiderte: „Herr! es haben mir Viele von diesem Manne erzählt, wie viel Böses er den Heiligen in Jerusalem zufügt, und auch hier hat er von den Oberpriestern Vollmacht, Alle in Banden zu legen, die deinen Namen anrufen." Der Herr sprach zu ihm: „Gehe nur hin, eben dieser ist mir ein auserlesenes Werkzeug, mich unter Heiden, vor Königen und den Kindern Israels bekannt zu machen."

Ananias ging hin, legte ihm die Hände auf, und da war es, wie wenn Schuppen ihm von seinen Augen fielen; er konnte wieder

sehen, und ließ sich taufen. Und sogleich predigte er in den Synagogen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey.

Ihr staunet, liebe Christen! sowohl über die Untreue des Petrus, als über die Verfolgungswuth des Saulus; aber höret und staunet nun auch über diese Werkzeuge, welche Gott auserwählet hat, um sie zu den eifrigsten Glaubenspredigern umzuschaffen, und in ihnen seine Barmherzigkeit zu verherrlichen. — An Petrus sehen wir, daß auch die Frommen zuweilen schwach werden und fallen; aber Gott stärket sie und hilft den Gefallenen wieder auf. Der Heiland sah nach dem Fall des Petrus ihn nur an, so durchdrang die bitterste Reue seine Seele; denn er erkannte nun die Größe seines Verbrechens, daß er seinen Herrn und Meister verläugnete und den Sohn Gottes nicht kennen wollte.

Aber, meine Christen! denket nur einmal nach, thun wir das nicht auch? — Ja, so oft wir eine schwere Sünde begehen, wenden wir uns von Gott weg, den wir doch in der heiligen Taufe als den wahren Gott öffentlich bekannt, und ihm die Treue versprochen

haben. — Nun denn, ihr Sünder! die ihr, wie Petrus, euern Herrn und Gott verläugnet habt, ihm in der Sünde nachgefolgt seyd, folget ihm nun auch nach in der Buße. Jesus blickte seinen Jünger nur an, und er weinte vor Reue über seinen Fehler. Er lebte fortan in der Buße, und litt später den Martertod, im Bekenntniß des wahren Gottes, den er aus Furcht verläugnet hatte.

Bedenke nur, Sünder, wie oft schon hat Gott, um dich zur Reue zu bewegen, dich gnädig angesehen, wie oft wendet er sich zu dir, ja zu Jedem aus uns Christen, bald durch Gewissensbisse, bald durch Wohlthaten, bald durch Strafe und Züchtigung. Ein Jeder gebe nur Acht auf sich selbst, was ihm äußerlich und innerlich widerfährt, so wird er wahrnehmen, wie der göttliche Heiland seinen Gnadenblick zu ihm hinwendet, wie er an der Thüre seines Herzens steht und anklopft. — Aber was thut der Sünder, der Verläugner seines Gottes? Thun nicht Viele, als ob es gar keinen Gott, keinen Bestrafer der Sünde gebe? Lebt nicht der größte Theil der Menschen in ihren gewohnten Sünden fort, ohne an eine

Reue und Buße auch nur zu denken? Sie leben lieber ohne Gott, um nur ungestört fort und fort sündigen zu können. Aber wehe, ewig wehe diesen; ihr Ende wird nicht das Ende des reumüthigen Petrus, sondern das des verzweifelten Judas seyn.

Ach, ihr Sünder! ihr Verräther eures Heilandes! denket an euer Ende; vielleicht ist es heute zum letztenmale, daß der Herr an eurem Herzen anklopft und euch zur Buße ermahnet. Denket zurück, ihr habt bei eurer Taufe, wie Petrus, dem göttlichen Heiland versprochen, daß ihr ihm unverbrüchlich treu seyn und seine Gesetze treu befolgen wollet. — Wie lange seyd ihr ihm aber treu geblieben? Am Tabor, da, wo ihr ihn verklärt in seiner Herrlichkeit sehet, da wünschet ihr ihm nachzufolgen; wenn man euch aber den demüthigen, den gekreuzigten Jesus vorhält, wenn ihr eure Leidenschaften bezähmen, euern Hang zur Eitelkeit, eure Wollust unterdrücken sollt, sagt ihr da nicht durch euern Wandel eben so viel, als: „Ich kenne diesen Menschen nicht.“

Petrus, ja Petrus hat gesündiget; aber

welcher Schmerz, welche Reue folgte auf seine Treulosigkeit. Die heilige Schrift sagt: „Er weinte bitterlich.“ Ja, er weinte, er erinnerte sich, was er war: der eifrigste Anhänger Jesu, und jetzt ein Abtrünniger, ein Verläugner seines Herrn und Meisters. Aber so schmerzlich ihm auch diese Vorstellung war, so verlor er doch die Hoffnung nicht; er erinnerte sich so vieler Sünder, denen der göttliche Heiland ihre Sünden verziehen hat, und er zweifelte nicht, daß der Sündenvergeber, der göttliche Heiland, auch ihm seinen Fehler verzeihen werde. Durchdrungen von diesem Gedanken, wankte Petrus keinen Augenblick; er riß sich los von den Menschen, verließ das Haus, wo er gesündiget hatte und beweinte seinen Fehler auch da noch, als er den Martertod um des christlichen Glaubens willen gelitten hat.

Liebe Christen! wir haben nun den Petrus, den Verläugner seines Herrn, in seiner Reue und Buße gesehen; sehen wir nun auch den Paulus, den grausamen Verfolger der Christen, in seiner Reue und Buße. Kaum erscholl die Stimme in seine Ohren: „Saulus! warum verfolgest du mich? Ich bin

Jesus, den du verfolgest;" kaum vernahm er diese Worte, so rief er aus dem Innersten seines Herzens: „Was willst du, Herr! daß ich thun soll?" — Sehet hier die Wirkung der Gnade Gottes. Sehen wir aber auch, wie schnell Saulus der Gnade sein Herz öffnete, und wie eifrig er ihr mitwirkte, und sie zu seinem Heile anwendete. Nehmen wir ein Beispiel an Saulus, und lassen wir uns nicht länger zur Rückkehre rufen, sondern lasset uns, nach dem Beispiel dieser beiden Apostel, aus Sündern Büßer werden. Oder fehlt es euch, ihr Sünder! fehlt es euch an göttlicher Gnade zu eurer Bekehrung? — Ach nein, der Mangel an Gnade ist es nicht, daß es unter uns so wenig Bußfertige, so wenig bekehrte Sünder gibt. Jesus ruft euch noch immer zu, wenn ihr auf dem Sündenwege einhergehet: „Sünder! warum verfolgest du mich?" Er ruft durch seine Prediger: Sünder! Rachgieriger! der du mich mit der Wuth anfällst, mit der du deinen Nebenmenschen beleidigest: warum verfolgest du mich? Ihr Wollüstlinge, die ihr euern Leib entheiliget, der ein Tempel des heiligen Geistes ist, die

ihr mir Seelen raubet, die ich mit meinem Blute erlöst habe: warum verfolget ihr mich?

So, auf diese Weise, rufet Gott durch das Gewissen uns Christen zu, und wendet Alles an, um unser Herz zu rühren, und vom Bösen abzuhalten. Aber woher kommt es, daß ihr Sünder ungerührt bleibet? — Das kommt daher, weil ihr nicht wie Paulus nachdenket, nicht in euch geht und erwäget, wer der ist, der euch zurufet und zur Rückkehre, zur Buße ermahnet. Seyd versichert, liebe Christen! die Gnade kann auf solche Art bei euch keine Wirkung hervorbringen, wie sie solche bei diesen zwei Aposteln hervorbrachte. Diese wirkten der Gnade eifrigst mit, und sagten es laut und öffentlich, daß sie durch die Gnade Gottes seyen, was sie sind. Sie zeigten auch die Wirkung der göttlichen Gnade in ihrem Wandel, in ihren Drangsalen und in ihren Verfolgungen. Petrus hatte zwar an seinem Herrn und Meister treulos gehandelt; aber er verdoppelte nach seinem Falle seine Liebe so, daß er seinem Herrn und Meister, dem allwissenden Sohne Gottes, die Versicherung gab: „Du weißt es, Herr! daß ich dich liebe.“ Joh. 21.

Gleiche Gnade erwies Gott dem Saulus, dem grausamsten Verfolger der Christen. Nachdem er auf dem Wege nach Damaskus durch ein Wunder bekehrt worden, verwandelte sich seine Christenverfolgung in die höchste Christenliebe. Er riß von seinen Begleitern sich los, und verharrete drei Tage lang im Gebete und in Zerknirschung seines Herzens. Er nahm weder Speise noch Trank, bis er, ausgesöhnt mit Gott, die Verhärtung seines Herzens in christliche Liebe und Sanftmuth verwandelt fühlte.

Nun denn, ihr Sünder! nehmet ein Beispiel an diesen beiden Aposteln und bekehret euch. Wie soll aber eure Bekehrung eine wahre Besserung eures Herzens seyn, wenn ihr euch von jenen lasterhaften Menschen, von jenen Gelegenheiten nicht trennt, die euch zur Sünde verleiten? Wie soll eure Bekehrung wahrhaft seyn, ihr Verläumder, wenn ihr noch immer in jenen Gesellschaften erscheinet, wo die Ehre und der gute Name eures Nebenmenschen gelästert wird? Soll eure Bekehrung wahrhaft seyn, ihr Wollüstlinge, wenn ihr euch immer noch an jenen Orten einfindet, wo

eure Unschuld in Gefahr ist? Und auch ihr, ihr Religionsspötter, wie soll eure Bekehrung wahrhaft seyn, so lange ihr noch mit Herz und Seele an jenen Menschen hängt, die euch den Unglauben, die gottlosen Grundsätze eingeflöst haben? Wahre Bekehrung erfodert Zurückgezogenheit von den Eitelkeiten der Welt; sie erfodert Einkehre in sich selbst, Durchforschung des Herzens. Solche Betrachtungen und Gebete sind der Anfang mit der Gnade zu wirken, die uns Gott aus dem Schatze seiner Barmherzigkeit mittheilet.

Um euch, meine Christen! im Guten zu stärken und zu ermuntern, sehet nur hin auf diese beiden Apostel, was sie mit der Gnade, die ihnen Gott verliehen hat, gewirkt haben. Petrus, der nicht den Muth hatte, Jesum als seinen Herrn zu bekennen, prediget vor ganz Jerusalem Jesum, den Gekreuzigten, den Sohn Gottes; und es bekehrten sich an demselben Tage bei drei tausend Menschen zum Christenthume und ließen sich taufen.

Ach, aber wie sehr ist es zu beklagen, daß in unsern Tagen der gute Saame, den diese Apostel durch ihre Predigten ausgestreut haben,

durch den Unglauben so vielfältig unterdrückt wird; denn leider gibt es sehr viele Christen, die Christum als den Sohn Gottes, als den Erlöser der Welt, nicht erkennen wollen. O möchten doch Petrus und Paulus, diese heiligen Glaubenshelden, bei Gott bitten, daß das schädliche Gift des Unglaubens nicht weiter um sich greife. — Ihr aber, liebe Christen! die ihr eurem Glauben noch getreu seyd, besonders ihr Eltern, ihr könnet in einer so heiligen und wichtigen Sache Vieles wirken, wenn ihr, als Apostel eurer Kinder und Hausgenossen, den Glauben unter ihnen handhabt, und dieselben darin nach euern Kräften unterrichtet und stärket. Lehret sie Jesum Christum, ihren Heiland und Erlöser, kennen, damit auch sie, wie Petrus, mit Ueberzeugung sagen: „Jesus Christus, du bist der Sohn des lebendigen Gottes!"

Petrus durchwanderte ganz Judenland, den Namen und das Gesetz Jesu Christi zu verkünden. O, und was läßt sich erst von den Arbeiten des großen Heidenlehrers Paulus sagen. Unerschrocken und unermüdet in seinem Eifer, trägt er den Namen Jesu Christi zu

den Heiden, und prediget wilden und rohen Völkern das Christenthum. Nachdem er das ganze römische Reich durchwandert hatte, richtete er auf dem Kapitol das Kreuz Jesu Christi auf und predigte Jesum den Gekreuzigten am Hofe des Kaisers. O, und welche heilsame Wirkung hatten die Reden dieses Apostels; die hartnäckigsten Sünder wurden bekehrt, die lasterhaftesten legten ihre bösen Gewohnheiten ab, und selbst die Götzendiener wurden Anbeter des wahren Gottes. Paulus hinterließ uns auch viele belehrende Briefe, besonders jenen von dem Unterricht über das heilige Altarssakrament.

Ach, liebe Christen! ich würde an kein Ende kommen, wenn ich euch alle die Bemühungen anführen wollte, mit welchen Petrus und Paulus die Welt durchwanderten, um dem Himmel Seelen zu gewinnen. Auch hierin geben euch diese heiligen Apostel ein Beispiel zur Nachahmung. Es ist zwar nicht euer Beruf, den Namen Jesu den Heiden vorzutragen; aber jeder Christ ist schuldig, durch ein christlich frommes Betragen seinen Nebenmenschen zu erbauen. Besonders ihr, ihr

Eltern, habt die Pflicht, eure Kinder in der Gottesfurcht zu erziehen, und in allen Stücken ihnen mit einem guten Beispiel voran zu gehen, und ihre Seele dem Himmel zuzuführen. Ach, erwäget doch den hohen Werth einer Seele, einer durch Christi Blut erkauften Seele; und bedenket die Strafe, die euch treffen wird, wenn ihr eine dieser von Gott euch anvertrauten Seelen durch eure Schuld verloren gehen lasset! O so suchet doch zum Seelenheile eurer Kinder und Untergebenen nach allen euern Kräften mitzuwirken und scheuet keine Mühe, sondern sehet nur hin auf die heiligen Petrus und Paulus. Wer hat um das Seelenheil der Menschen mehr verdient, als diese zwei Apostel? Sie litten Trübsale, Verfolgungen und Marter; jedoch gestärkt mit der Gnade Gottes, wurden ihnen ihre Trübsale Freuden, und mit eben der Freude nahmen sie auch den Tod selbst an. Mit Freude ließ Petrus sich an das Kreuz heften, und Paulus gab durch das Schwert mit seinem Blute das Zeugniß von der Wahrheit der christlichen Religion, die er früher auf das grausamste verfolgt hatte. — Wir, meine Christen! wir

werden nicht mehr um unserer Religion willen vor Gericht geschleppt; aber der Tugendhafte hat doch manche harte Drangsale zu ertragen, und es ist darum sehr heilsam, wenn wir nach dem Beispiel der heiligen Apostel Petrus und Paulus uns freuen, aus Liebe zu Gott etwas leiden zu können. Wenn wir Drangsale, die Gott uns zuschickt, mit Geduld ertragen, so ist es ein Schatz, den Gott uns in die Hände leget, um unsere Sündenschuld zu bezahlen und das Himmelreich an uns zu kaufen.

Liebet also Gott nach dem Beispiel dieser beiden Apostel; sie liebten und lebten in Gott und für Gott. Paulus sagt ausdrücklich: „Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst, Hunger, Blöße oder Verfolgung? Kein Geschöpf vermag uns zu scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn." Nun, liebe Christen! macht euer Gewissen euch nicht denselben Vorwurf, den der Apostel Paulus vielen Christen seiner Zeit machte, von denen er sagt: „Sie nennen sich Christen und An-

hänger Jesu, aber in ihren Werken leugnen sie ihn." Wie wäre es aber, wenn ihr euern Glauben nicht nur mit Worten, sondern mit Vergießung eures Blutes bekennen sollet, hättet ihr Muth, ein so heldenmüthiges Zeugniß abzulegen? — Petrus und Paulus haben es abgelegt. Die grausamsten Martern und selbst der Tod konnte sie nicht abhalten, Jesum, den gekreuzigten Gottmenschen, zu bekennen. Sie schätzten sich glücklich, daß sie würdig befunden wurden, wegen ihrem Bekenntniß des Sohnes Gottes Schmach und Verspottung, ja selbst den Martertod zu leiden.

Es ist nicht nöthig, daß ihr wie die Apostel in fremde Länder geht, um durch Verkündigung des wahren Gottes euch Verdienste zu sammeln, sondern eure Drangsale, die ihr mit Geduld ertraget, sind ein Verdienst, ein Lohn, den ihr in eurer Wohnung verdienen könnet. Ihr verdienet ihn in der Armuth, in einer Krankheit, in Unglücksfällen, in dem Verluste eines lieben Kindes, eines Verwandten, der euch theuer war; auch in der üblen Laune eines mürrischen Ehegatten; kurz, in allen

Drangsalen, die euch treffen. Nur kömmt es darauf an, daß ihr eure Leiden Gott zur Genugthuung eurer Sünden aufopfert. Wenn ihr das thut, dann habt ihr den Glauben des heiligen Petrus und des heiligen Paulus. Dann zeigt ihr, daß euer Glaube lebendig und durch die Liebe Gottes beseelt ist. — Zeiget also gleich jetzt euern Glauben durch eifriges und inbrünstiges Gebet. Dieß ist das angenehmste, was ihr zur Ehre dieser heiligen Apostel thun könnet. Folget ihnen nach in ihrer Gottesliebe, in der Erfüllung eurer Standespflichten, dann werden sie, die so viele Seelen zu Gott geführt haben, auch eure Fürbitter bei Gott seyn, damit ihr dahin gelanget, wo ihr euch mit ihnen in Gott ewig erfreuen werdet. Amen.

Vierte Rede.

Am Feste aller Heiligen.

Von unserm Wiedersehen in der Ewigkeit.

Freuet euch und frohlocket; denn euer Lohn im Himmel wird groß seyn! Matth. 5, 12.

Die heilige katholische Kirche ermahnet uns heute, das Andenken aller Heiligen im Himmel zu feiern, sie zu verehren und um ihre Fürbitte anzurufen. Das Beispiel der Heiligen soll uns antreiben, ihnen nachzufolgen, um auch einstens mit ihnen in dem Himmel bei Gott zu seyn, und die ewigen Freuden allda zu genießen. Die Heiligen selbst rufen uns durch ihr Beispiel gleichsam mit lauter Stimme zu: „Seyd unsere Nachfolger, wie

wir Nachfolger Christi waren.“ — Lasset uns also diesen Verklärten nachfolgen, damit auch wir heilig und glückselig werden, wie sie es sind. Diese Heiligen waren Menschen, wie wir; sie waren von Natur zum Bösen geneigt, wie wir; konnten aber diese mit der Gnade Gottes heilig werden, warum nicht auch wir? — Wohlan! lasset uns ihrem Beispiel nachfolgen, so werden auch wir zu ihnen in den Himmel kommen; und uns dort eines seligen Wiedersehens erfreuen.

Gott hat uns zur ewigen Glückseligkeit erschaffen und hat uns auf die Erde gesetzt, wo wir durch Gehorsam und Befolgung seiner Gebote den Himmel verdienen sollen. Wenn aber unsere Lebenszeit verflossen ist, dann soll unsere Seele zurückkehren und sich mit Gott, ihrem Schöpfer, vereinigen. Dorthin deutet auch unser Heiland, da er sagt: „Freuet euch, und frohlocket; denn euer Lohn im Himmel wird groß seyn.“ Diese Aussage unsers Herrn ist ein theueres Versprechen, welches jeden Christen antreiben sollte, dem lieben Gott recht treu zu dienen und sein Gesetz zu erfüllen; denn, bedenket nur, was

thun wir nicht Alles, wenn man uns eine Belohnung verspricht, und was sollten wir nicht erst thun, um eine so große Belohnung in dem Himmel? Was thun wir Menschen nicht schon, wenn wir nur Hoffnung zu einer Belohnung haben, ohne gewiß zu wissen, ob wir sie erhalten werden? Der Landmann bauet sein Feld, weil er hoffet eine reiche Ernte zu bekommen. Der Handelsmann setzt sich tausend Gefahren aus, in der Hoffnung eines Gewinnes. So auch der Soldat im Felde; er wagt sein Leben um eine Belohnung, oder doch von der Nachwelt die Verewigung seines Namens zu erhalten, und gar oft erhält er keines von beiden. Aber hier redet Christus, die ewige Wahrheit selbst; er verspricht denen, die seine Gebote halten, einen großen, einen ewigen Lohn in dem Himmel.

Nachdem uns nun ein so großer Lohn versprochen ist, wenn wir Gott dienen und seinen Willen erfüllen, so sollte man glauben, daß sich alle Christen um diesen herrlichen Lohn bewerben würden? Wie kömmt es aber, daß so viele Christen, die für einen geringen, und noch dazu ungewissen Lohn, Alles wagen,

gegen großen, ewigwährenden Lohn gleichgültig sind, und so leben, als ob sie in jener Welt nichts zu erwarten hätten? Ich glaube die Ursache davon leicht erklären zu können; denn es sind gar Viele, welche nach jener Belohnung kein Verlangen haben, weil sie dieselbe erst in dem Himmel empfangen sollen; sie möchten den versprochenen Lohn gleich haben. Ja, wenn Gott jedem, der etwas Gutes thut, sogleich eine Summe Geldes dafür auszahlen ließe, da würden die meisten Menschen sich befleißen, Gutes zu thun; da sie aber warten sollen, bis sie in den Himmel kommen, das währt ihnen viel zu lange. Andere können sich keinen Begriff machen, wie ihre Belohnung in dem Himmel beschaffen seyn werde. Man sagt ihnen, sie würden Gott sehen in seiner Herrlichkeit, das macht aber auf sie keinen Eindruck. Sie haben sich niemal bemüht, über Gott und seine Vollkommenheiten nachzudenken. Ihr irdisch gesinntes Herz ist zu träge, sich bis zum Himmel zu erheben; zeitliche, sichtbare Ergötzlichkeiten sind ihnen lieber.

Jedoch ihr frommen, ihr besser denkenden

Christen, ich hoffe, daß ihr Gott desto eifriger dienen werdet, wenn ich euch wenigstens einen Theil jenes Lohnes vor Augen stelle, den ihr Jenseits empfangen werdet, jene Glückseligkeit, die euch dort erwartet. Ich will also suchen, in einer kurzen Betrachtung euch in etwas begreiflich zu machen, welche Freude euch in dem Himmel erwartet, und welche ihr jetzt schon in großem Maße genießen könnet. Merket nur genau auf meine Rede und nehmet wohl zu Herzen, was ich euch vortrage. Ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Wisset also, meine Christen! die größte Glückseligkeit der Heiligen in dem Himmel besteht darin, daß sie Gott von Angesicht sehen, und in dieser Anschauung alle seine göttlichen Schönheiten, seine unbegreifliche Macht, Güte und Liebe erkennen. Ja, wir werden in dem Himmel Gott sehen, den wir jetzt nur im Glauben sehen; weil wir seine wirkliche Anschauung, wegen Größe seiner Herrlichkeit, nicht ertragen können, ohne zu sterben. Diesen majestätischen Gott werden wir sehen, ihn ewig sehen, und durch dieß unaufhörliche Sehen werden wir ihn erst recht lieben; und durch

Lieben auch immer mehr nach ihm verlangen; durch das Verlangen ihn auch besitzen und immer mit ihm vereint bleiben; denn unsere Glückseligkeit wird kein Ende haben. Was hier unserm Verstande unbegreiflich ist, werden wir dort im klaren Lichte sehen, wie uns auch der Apostel sagt: „Jetzt erkennen wir Gott nur unvollkommen; Jenseits aber werden wir ihn erkennen, und in diesem Erkennen werden wir eine Glückseligkeit genießen, die mit Worten nicht auszusprechen ist. Denn kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." Wir lieben Gott in dieser Welt, ohne ihn zu sehen; aber in jener glückseligen Ewigkeit werden wir ihn lieben und auch sehen. Wir werden uns mit den Heiligen vereinigen, um ihn desto vollkommener zu lieben. Ja, wir werden Gott, unsern Schöpfer, unser höchstes Gut, lieben und nichts sehnlicher wünschen, als von dem Feuer seiner Liebe immer mehr und mehr entzündet zu werden.

Wir werden im Himmel Gott besitzen,

und werden in ihm Alles haben, was wir wünschen; so, wie David in seinem 16ten Psalm sagt: „Durch die Anschauung deiner Herrlichkeit, o Gott! werde ich ersättiget.“ In dem Himmel wird sich Alles, was uns erfreuet und beglücket, in unserm Herzen vereinigen; wir werden die reinsten Vergnügen durch die ganze Ewigkeit genießen. Jahrtausende, ja Millionen Jahre werden vergehen, und diese Glückseligkeit wird immer neu anfangen und wird niemals ein Ende nehmen.

Jedoch, meine Christen! da der Begriff von jener Glückseligkeit, die wir einstens in der Anschauung Gottes genießen werden, für unsern schwachen Menschenverstand ein undurchdringliches Geheimniß ist, so will ich noch eine andere Glückseligkeit anführen, die uns in dem Himmel erwartet und die ebenfalls unsern größten Dank und unsere höchste Liebe gegen Gott erfodert, nämlich das Wiedersehen unserer Eltern, Kinder, Freunde und Bekannten, die uns in die Ewigkeit vorangegangen sind.

Es ist eine Wahrheit unseres Glaubens,

daß wir Alle einstens aus dem Grabe zum ewigen Leben auferstehen werden. Christus selbst ist gestorben, er ist auferstanden und lebet ewig. So wird Gott, wie uns der Apostel versichert, auch die, welche in Christo entschlafen sind, durch Jesum zum neuen Leben auferwecken. Der heilige Paulus sagt ausdrücklich: „Wir Alle werden aus dem Grabe auferstehen; diese zum Leben, jene zur Verdammung; diese zum Himmel, jene zur Hölle." Darum sagen wir täglich in unserm Glaubensbekenntniß: Ich glaube die Auferstehung der Todten und ein ewiges Leben.

Wenn wir also Alle, die wir im Glauben an Jesus Christus mit reumüthigem Herzen sterben, in dem Himmel zusammenkommen, so ist nun doch die Frage: Werden wir dort einander kennen? Wird der Vater und die Mutter ihre Kinder, werden die Kinder ihre Eltern, wird der Gatte seine Gattin wieder kennen? Oder hört mit dem Tode alle Freundschaft und Bekanntschaft mit Andern auf, und sind wir einander in jener Welt ganz unbekannt und fremd?

Nein, liebe Christen! wir haben Gründe, die uns überzeugen, daß wir bei unsrer künftigen Auferstehung, wenn wir fromm gelebt haben, unsere frommen Eltern, Verwandten und Freunde, die uns in den Himmel vorangegangen sind, dort wiedersehen, sie erkennen und uns in ihrem Umgange ewig erfreuen werden. Die heilige Schrift gibt uns die Versicherung, daß wir einstens Alle zu unserm Oberhaupt Jesus Christus versammelt werden. Wir kommen zur Stadt Gottes, zu der Menge vieler tausend Engel und Heiligen, die im Himmel sind. Wir werden eine Freude genießen, die kein Auge gesehen und die noch in keines Menschen Herz gekommen ist. Jetzt, da wir auf Erden sind, haben wir Vergnügen, mit denen umzugehen, die wir lieben. Wenn nun so viele Freude und Seligkeit es uns gewährt, mit unsern Verwandten und Freunden Umgang zu haben, wird uns Gott, der beste Vater, dieses Glück in jener Welt nicht gestatten? Sollten wir unter der großen Menge der Seligen die Freude nicht haben, unsere lieben Angehörigen zu kennen und uns mit ihnen zu freuen? Ach, das läßt sich

von einem so guten Gott nicht denken. Der Himmel würde dann eine wesentliche und eine der süßesten Freuden weniger haben, wenn es kein Wiedersehen, kein Erkennen unserer lieben Angehörigen allda geben sollte.

O, seyd getröstet, gute Eltern! Gott hat euch Kinder gegeben, ihr habt sie in der Gottesfurcht fromm erzogen, aber der Tod raffte sie frühe, in der Blüthe ihrer Jahre, von euch weg, und eure Hoffnung ging mit ihnen zu Grabe. Aber tröstet euch, Gott wird euch eure fromme Kinderzucht mit euern Kindern selbst belohnen; ihr werdet sie in dem Himmel wiederfinden. — Seyd auch ihr getröstet, trauernde Ehegatten, ein früher Tod hat euch den Mann oder die Frau entrissen, ihr lebtet froh, glücklich und fromm; aber eben euer frommes Leben gibt euch die Versicherung, daß ihr einander in dem Himmel wiederfindet. — So werden einst Kinder ihre Eltern, Freunde ihre Freunde, ja wir Alle werden in der Ewigkeit einander wiederfinden, und uns auch ewig, ja ewig ohne Ende, in Gott erfreuen.

Um aber zu dieser Seligkeit zu gelangen, müssen wir uns bestreben, hier auf Erden so

zu leben, daß wir einstens selig in dem Herrn sterben; denn von diesen sagt die heilige Schrift, daß sie in den Himmel eingehen. Sey es, daß sie auf Erden gelitten, Kummer und Elend ertragen haben, so wird Gott ihre Thränen abtrocknen. Christus will sogar unsern Leib seinem verklärten Leibe gleich machen und verklären. — Wir sehen hieraus, daß auch der Leib einen Antheil an dem Lohne seiner Seele haben wird, wenn er ihr als Werkzeug bei ihren Tugendwerken gedient hat. Lasset euch also dieß einen Antrieb seyn, euern Leib von Sünden rein zu erhalten. Denket an die Heiligen, was sie Alles gethan haben, um in den Himmel zu kommen. Durch Trübsale und Leiden sind sie in den Himmel eingegangen. Wollet ihr also zu ihnen in den Himmel kommen, so verrichtet mit gewissenhafter Treue eure Pflichten; und verrichtet sie aus Liebe zu Gott, wie er es von euch verlangt. Wenn ihr das befolget und in der Tugend bis an euer Ende verharret, dann seyd versichert, ihr werdet den Himmel zum Lohn bekommen, wo ihr eure lieben Angehörigen, die in Christo, dem Herrn, gestorben sind, wieder sehen und mit ihnen vereint ewig leben werdet.

Ihr, meine Christen! möchtet vielleicht von Gott selbst hierüber eine Versicherung haben? Auch diese haben wir. Der von dem heiligen Geiste erleuchtete Apostel Paulus schreibt seinen Christen in Korinth: „Wir glauben, daß derjenige, der Jesum von den Todten auferwecket hat, auch uns durch Jesum auferwecken werde." Paulus wußte also gewiß, daß er mit seinen frommen Korinthern wieder von den Todten auferstehen, und sie ihn wieder erkennen werden. Und was kann zur Erweisung dieser Wahrheit deutlicher seyn, als was eben dieser Apostel den Thessalonichern schreibt: „Wer ist unsere Hoffnung, unsere Freude und glänzende Krone vor unserm Herrn Jesu Christo, wenn er wieder kömmt? Seyd nicht ihr es? Ja, ihr seyd unser Ruhm und unsre Freude." Sollen die Thessalonicher dem heiligen Paulus im Himmel Freude machen, so muß er sie unter den Millionen seliger Geister doch wieder finden und wieder kennen? Unser Heiland selbst gibt uns hierüber die deutlichste Versicherung, da er sagt, daß wir in dem Himmel in die Gesellschaft Abrahams,

Isak und Jakobs kommen werden. Wir werden also bei Jesu in dem Himmel seyn; wir müssen dann doch diese ehrwürdigen Altväter erkennen und zu sagen wissen: „Dieser da ist Abraham, jener Isak, und dieser Jakob.“ Aber eben so deutlich werden wir es wissen und sagen können: Dieser ist mein lieber Vater, der auf der Welt so sehr für mich gesorgt; dieß meine liebe Mutter, die mich in meiner Jugend gepflegt, in meinen Krankheiten mir gewartet. Dieß ist mein lieber Sohn, der in meinem Alter meine Stütze war, und mit meinen Schwachheiten Geduld trug. Dieß mein Seelsorger, der mich Gott und seine heilige Religion kennen lehrte. Dieser ist mein Freund und Wohlthäter, dem ich so viel zu verdanken habe. — Wenn wir also, wie Christus der Herr selbst sagt, in jener Welt die Patriarchen Abraham, Isak und Jakob kennen werden, so dürfen wir sicher glauben, daß wir auch die wieder sehen und kennen werden, welche in der Welt unsere liebsten und theuersten Angehörigen und Freunde waren. Es ist also gewiß, daß wir uns in jener Welt wieder sehen, Gott sagte es selbst;

und aus seiner unendlichen Güte läßt es sich auch schließen, daß, wenn wir christlich-fromm, nach der Vorschrift unserer heiligen Religion gelebt haben, wir einander in dem Himmel wieder sehen, und gemeinschaftlich die himmlischen Freuden genießen.

Liebe Christen! habt nur gar keinen Zweifel an unserm einstigen Wiedersehen; der Himmel hörte ja auf, jener unaussprechliche Freudenort zu seyn, wenn wir unsere lieben Angehörigen dort nicht finden, und uns nicht wechselseitig erkennen sollten. — Aber, welches Entzücken, welche Wonne des seligen Wiederfindens in dem Himmel! Die Freude des Einen, wird die Freude des Andern, ja sie wird die Freude Aller seyn. Von dieser Freude hat der fromme Christ beim Austritt aus dieser Welt schon ein Vorgefühl, wenn er denkt, nun werde ich meinen lieben Gott sehen, ich werde die Heiligen sehen, ich werde meine Angehörigen, die mir vorangegangen sind, wieder sehen. Ja gewiß, diese Hoffnung macht uns Freude im Tode, Freude beim Wiederfinden, wo wir uns dann in Gott, unserm höchsten Gute, ewig erfreuen werden.

O, liebe Christen! warum sollte der Allmächtige uns diesen Trost versagen? Warum sollte er uns diejenigen, die er uns zu lieben befohlen hat, wegnehmen, ohne sie uns wieder zu geben? Nein, Gott, der unser Herz zur Liebe geschaffen hat, wird uns die, die er durch den Tod uns nahm, Jenseits wieder geben. Christus sagt bei Joh. am 14ten Kap.: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch einen Platz zu bereiten; ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seyd, wo ich bin." Damit wir darüber gar keinen Zweifel haben, sagt uns der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Thessalonicher, daß Gott unsere Verstorbenen zum neuen Leben erwecke und sie mit uns dem Herrn entgegenführe, und wir mit ihnen vereint allezeit bei dem Herrn seyn und bleiben werden.

Wie könnte sonst auch unsere Seligkeit dort eine wahre und vollkommene Seligkeit seyn, wenn wir mit unsern lieben Vorangegangenen nicht wieder vereint würden, wenn wir uns nicht wieder sehen und erkennen sollten?

So, wie das Nicht-Wiedersehen der Unsrigen unsere Glückseligkeit schmälern würde, so wird aber das Wiedersehen derselben unsere Freuden unendlich erhöhen. Denket nur selbst, welch Entzücken wird das seyn, wenn unsere lieben Vorangegangenen uns verklärt entgegenkommen und uns einführen in die Glorie, wo wir dann mit ihnen ewig vereint bleiben! Dieser Gedanke, ich sage es abermal, dieser Gedanke muß uns im Tode trösten, uns aber auch antreiben, tugendhaft zu leben, damit wir dieser Glückseligkeit würdig werden, und wir uns nicht, statt in der Glorie in dem Himmel, in der Hölle wieder sehen.

Liebe, fromme Christen! wir werden in jener Welt einander wieder sehen; o welcher Trost ist dieß für euch, ihr Eltern; aber wie nahe legt dieser Gedanke euch die Pflicht an's Herz, eure Kinder fromm und gottesfürchtig zu erziehen. Auf euch kömmt es an, welchen Weg ihr sie gehen lehret, und ob ihr dasjenige selbst thut, was ihr euern Kindern von der Tugend und Gottesliebe vorprediget. Ihr seyd auf dem Wege zur ewigen Seligkeit die sichtbaren Schutzengel eurer Kinder. O wie

angenehm muß euch die Erziehung eurer Kinder seyn, wenn ihr bedenket, daß ihr in ihnen Bürger für den Himmel, Mitglieder der Heiligen erziehet, denen ihr in die ewigen Freuden vorangeht, wohin sie euch nachfolgen, und wo sie dann mit gefalteten Händen Gott danken, der euch zu ihren Eltern bestimmt hat. — O gewiß, ihr Eltern und Kinder! eure Freude wird groß seyn, wenn ihr euch einstens in dem Himmel wieder findet; dieses Seelenglück ist mit Worten nicht auszusprechen.

Da wir heute nur das freudevolle Wiedersehen der Seligen in dem Himmel betrachten, so will ich von dem entsetzlichen Wiedersehen der Verdammten in der Hölle, wo nur Flüche und Verwünschungen gehört werden, — von diesen Schrecknissen will ich heute nichts erwähnen, sondern zum Schlusse meiner Ermahnung wollen wir nur noch betrachten, welcher Trost im Tode, beim Hinscheiden aus dieser Welt, welche Beruhigung für uns Zurückbleibende es ist, daß wir einander wieder sehen, und ewig nie wieder getrennt werden. Wer kann beim Hinscheiden unserer lieben Angehörigen uns trösten, den Schmerz stillen? Ach, da

ist menschlicher Trost zu schwach; aber die Religion ruft uns zu: Ihr werdet einander wieder sehen, und dann nie mehr getrennt werden. — Wisset aber, liebe Christen! wer zu dieser ewigen Seligkeit gelangen will, der muß fromm und christlich leben. — Es mögen Heiden und Gottlose, die keine Hoffnung haben, mit Schrecken an den Tod denken, für uns Christen ist der Tod nicht fürchterlich, wir haben den Trost beim Austritt aus dieser Welt, daß wir die einst wieder sehen, die wir verlassen. Auch jene werden wir sehen, die uns in den Himmel vorangegangen sind, die schon die Seligkeit genießen, welche Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.

O wie freudenvoll wird für uns der Eintritt in jene Welt seyn! Stellet euch nur vor, wie erfreulich euch das seyn muß, eure Geliebten in dem Himmel zu sehen, und nun auf ewig bei ihnen zu bleiben. — Jene geliebte Personen, die ihr durch den Tod verloren hattet, diese eilen euch nun verklärt entgegen. Ihr sehet da eure Kinder, die euch der Tod entrissen, eure Eltern, eure Gatten und Gattinnen, eure Herzensfreunde. Umgeben

mit einer Menge derjenigen, die ihr auf der Welt geliebet und glücklich gemacht habt, eilen diese euch entgegen, um euch wie im Triumph in den Himmel einzuführen. Da, ach, da werdet ihr mit euern Geliebten in ewiger Freude beisammen wohnen; denn in dem Himmel ist keine Trennung mehr. Täglich werdet ihr neue Schönheiten und Vollkommenheiten in Gott wahrnehmen, und eben so wird auch eure Freude und Seligkeit täglich eine neue seyn.

O ihr Eltern, welche große Freude wartet auf euch; und ihr Kinder, ihr werdet euch mit euern Eltern erfreuen, ihr Glück wird das eurige, und eure Freude wird die ihrige seyn. Ehegatten werden zurückschauen auf alle überstandenen Mühseligkeiten, aber jetzt in der reinsten Freude leben, und von einer Klarheit zur andern, von einer Seligkeit zur andern aufsteigen. Und, denket nur einmal nach, liebe Christen! wie unaussprechlich groß unsere Freude und Seligkeit seyn wird, wenn wir mit der göttlichen Mutter, und mit den lieben Heiligen, die wir in unserm Leben verehrt und angerufen haben, nun ewig beisammen wohnen?

Ihr begreifet es doch wohl selbst, liebe Christen, daß unser Lohn im Himmel schon groß seyn würde, wenn uns auch weiter nichts versprochen wäre, als daß wir dort unsere Eltern und Freunde wieder sehen würden? Schon dieß allein ist eine unaussprechliche Freude, und diese Freude werden wir haben; ja eine noch weit größere werden wir in der Anschauung Gottes genießen. — O so lasset uns den Tod nicht fürchten, sondern vielmehr uns freuen, weil wir dann das namenlose Glück haben, Gott, den unendlich majestätischen Gott, und mit ihm alle Heiligen des Himmels zu sehen.

Ach, mit Bedauern sage ich es, man findet unter uns Christen gar wenige, die sich um dieses Himmelsglück, um diese namenlose Glückseligkeit bemühen mögen. Und es ist doch eine von Christus selbst geoffenbarte Glaubenswahrheit, daß nur die, welche Gewalt brauchen, das Himmelreich erlangen; nämlich die, welche ihre Leidenschaften unterdrücken, und die Gebote Gottes genau befolgen. Obschon Gott ausdrücklich die Erfüllung seines Gesetzes von uns verlangt, so lassen doch die

meisten Menschen sich von ihren Leidenschaften hinreißen, und denken so wenig an Gott, als hätten sie von ihm nichts zu fürchten und nichts zu hoffen. — Wir Christen glauben an eine ewige Seligkeit, und wir thun doch so wenig, um sie zu verdienen. Für das Zeitliche, für das Vergängliche ist man bemüht, als ob das unsere Bestimmung wäre; und es ist doch kein Christ, der nicht wüßte, daß wir für die Ewigkeit, für den Himmel geschaffen sind, und der nicht wüßte, was er thun müsse, um in den Himmel zu kommen. — Wir lesen in dem Evangelium, daß einst ein Mensch den Heiland fragte, was er thun müsse, um den Himmel, das ewige Leben, zu erlangen. Diesem gab Jesus zur Antwort: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote: Du sollst nicht tödten, nicht ehebrechen, sollst nicht stehlen, sollst auch kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten. Ehre deinen Vater und deine Mutter, und liebe deinen Nächsten wie dich selbst."

Sehet also, liebe Christen! wenn ihr das befolget, so werdet ihr das Himmelreich erlangen.

Die Befolgung des Gesetzes, der Gebote Gottes, ist der Weg, der zum ewigen Leben führt. Diesen Weg dürfen wir Christen nie verlassen, und weil Christus selbst sagt, daß der Weg zum Himmel schmal, und die Pforte eng, dagegen aber der Weg zur Hölle breit und bequem ist, so dürfen wir nicht den breiten Weg eines wollüstigen Lebens, sondern wir müssen den engen Weg der Buße, der Reue und der Abtödtung gehen. Die Schrift sagt: „Die Leiden dieser Zeit sind nicht zu vergleichen mit der künftigen Glorie und Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden.“

Da es also gewiß ist, daß wir einstens im Himmel zusammenkommen, so lasset uns diesen Gedanken immer vor Augen haben. Im Himmel sollen wir uns wieder sehen, sollen ewig beisammen seyn, und uns einander lieben; warum wollen wir uns jetzt einander hassen und anfeinden? Meidet also und verabscheuet alle Feindschaft, und verliert die Freude nicht, die im Himmel auf euch wartet. Verleitet einander nicht zu sündhaften Handlungen, wodurch ihr eure Ansprüche auf den Himmel

verlieret. Daher sage ich euch abermal: Im Himmel werden wir einander wieder sehen! Denket daran, ihr Eheleute, wenn euch Widerwärtigkeiten zustoßen helfet einander, sie ohne Murren zu ertragen. Im Himmel sollen wir wieder zusammenkommen; welcher Trost für euch, ihr Eltern, wenn ihr einst eure Kinder in dem Himmel sehen werdet; darum seyd wachsam auf sie, und erziehet sie gottesfürchtig und fromm, damit ihr in dem Himmel euch einander wieder sehet.

O liebe Christen! lasset uns Alle so leben, daß wir hoffen dürfen, uns in dem Himmel wieder zu sehen. Nehmen wir ein Beispiel an all den lieben Heiligen, welche die Kirche uns heute zur Verehrung vorstellet. Diese Alle sind durch ihren frommen, tugendhaften Wandel, durch Reue und Buße in den Himmel eingegangen. Lasset uns aber nicht bloß Bewunderer ihrer Tugenden seyn, sondern lasset uns ihrem Beispiel folgen, in ihre Fußstapfen eintreten, und auf dem Tugend- und Bußwege ihnen nachfolgen. Uebertragen wir also mit den heiligen Martyrern Kreuz und Widerwärtigkeiten mit Geduld. — Büßen wir durch

Kreuzigung des Fleisches mit den heiligen Büßern unsere Sünden. — Ueberwinden wir mit den heiligen Jungfrauen die sündhafte Fleischeslust und Begierlichkeit, so wird Gott, der König aller Heiligen, uns mit ihnen und unsern vorangegangenen lieben Angehörigen vereint in sein himmlisches Reich aufnehmen, wo wir ihm dann danken, ihn lieben, lobpreisen und anbeten werden in alle Ewigkeit. Amen.

Fünfte Rede.

Von der schmerzhaften Mutter Gottes.

O ihr Alle, die ihr vorüber gehet, habet Acht, und sehet, ob ein Schmerz dem meinen gleiche. Jeremias in seinen Klagliedern 1, 12.

Was der Prophet Jeremias in seinen Klagliedern sagt, das wendet die heilige katholische Kirche auf die schmerzhafte Mutter unsers Erlösers an, und läßt sie in wehmüthiger Klage aufrufen: „O ihr Alle, die ihr vorüber gehet, habet Acht, und sehet, ob ein Schmerz dem meinen gleiche!"

Ja, liebe Christen! die Schmerzen Mariä, wegen ihrem göttlichen Sohne, übersteigen die Schmerzen aller andern Mütter; denn es ist

kein Schmerz mit dem ihrigen zu vergleichen. Man zählet allgemein sieben große Schmerzen, welche nach der Weissagung Simons, das Herz Mariä durchdrungen haben; aber unter allen war keiner so groß, als der, da sie ihren göttlichen Sohn am Kreuze sterben sah. Niemand kann ihren Schmerz begreifen, weil Niemand ein so zartes Herz hat, wie Maria; und weil kein Mensch ein solches Uebel, wie die Sünde ist, begreifen kann. Maria wußte, daß ihr göttlicher Sohn der Sünde wegen, um den beleidigten Gott mit den Sündern zu versöhnen, schrecklich Vieles leiden, und sterben müsse. Daher war ihr Herz beständig mit Kummer und Angst erfüllt, bis endlich ihr härtester Leidenstag kam, an dem ihr innigst geliebter Sohn am Kreuze starb.

O, meine Christen! wir Alle sind Sünder, und für uns Alle ist der göttliche Sohn Mariens am Kreuze gestorben, darum verdient die schmerzhafte Gottesmutter, daß wir Mitleid mit ihr haben, und daß wir auch ferner keine Sünde mehr begehen, weil wir, wie der Apostel sagt: „Durch unsere Sünden Jesum auf's neue kreuzigen;" folglich die

göttliche Mutter auf ein neues betrüben. Wir wollen nun in einer kurzen Betrachtung die Lebenstage der jungfräulichen Gottesmutter erwägen, und sehen, ob ein Schmerz ist, wie ihr Schmerz. Merket nur wohl auf meine Rede, ich fange an in den heiligsten Namen Jesus und Mariä.

Von dem Zeitpunkt an, da die Jungfrau Maria zur Mutter des Sohnes Gottes ist erwählet worden, wurde sie auch eine Mutter der Schmerzen, eine wahre Leidensmutter. Ihr ganzes Leben war ein Zusammenfluß der traurigsten Ereignisse. Keine Mutter auf Erden hatte je solche Drangsale zu ertragen, als in dem Leben der jungfräulichen Mutter sich zusammenhäuften. Schon gleich bei der Geburt ihres göttlichen Kindes mußte sie in einem elenden Stalle einkehren, — und sie war genöthigt, den Weltheiland in eine Krippe auf Stroh zu legen. O, welches Leid muß ihr zartes Mutterherz empfunden haben! welch ein Jammer für ihr von Liebe gegen ihr heiligstes Kind brennendes Herz! Maria konnte dem Welterlöser kein anderes Geschenk geben,

als ihre Thränen, welche sie mit den Thränen ihres heiligsten Kindes vermischte.

Es ist außer allem Zweifel, daß die göttliche Mutter ihr heiligstes Kind ganz unaussprechlich liebte, sie empfand Alles im höchsten Grade, was eine Mutter Zärtliches empfinden kann. Aber wie tief empfand daher auch ihr liebendes Mutterherz jedes Leiden, welches ihrem heiligsten Kinde noch ferner bevorstand. Betrachten wir nur gleich ihren ersten Schmerz. Sie trug nämlich nach der Vorschrift des Gesetzes ihren Sohn in den Tempel, um ihn dem Herrn darzustellen. Es befand sich zu gleicher Zeit allda der gerechte Simeon, ein gottesfürchtiger Greis; diesem war die Verheißung gegeben, daß er nicht sterben werde, bevor er den Heiland gesehen habe. Simeon nahm das heilige Kind auf seine Arme, pries Gott, und sagte dann zu der jungfräulichen Mutter: „Dieß Kind ist Vielen in Israel zum Falle, und Vielen zur Auferstehung gesetzt, und zum Zeichen, dem man widersprechen wird. Und deine Seele selbst wird ein Schwert durchdringen.“

Ach, liebe Christen! was mag die zärtlichliebende Mutter bei dieser schrecklichen Vorhersagung empfunden haben. Ihr heiligstes Kind soll Vielen zum Falle gereichen? — Wie wehmüthig wird sie ihr innigstgeliebtes Kind angesehen und gedacht haben: Du heiligstes Kind, du Sohn des ewigen Gottes! du bist gekommen, den Menschen ewiges Heil zu bringen, und sie werden dich verachten und von sich stoßen.

Maria erhob ihren Blick zum Himmel, betete die unerforschlichen Rathschlüsse Gottes an, und unterwarf sich seiner Anordnung, ohne an der allmächtigen Vorsehung Gottes irre zu werden. Sie sagte hier bei dieser schreckhaften Nachricht, wie auch früher bei der erfreulichen Verkündigung des Engels: Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Willen.

So, meine Christen! so sollten auch wir denken bei jedem traurigen Ereigniß, das ohne unser Verschulden uns trifft; auch wir sollten den Willen Gottes darin erkennen, uns demselben unterwerfen, und nur um Kraft bitten, das von Gott uns aufgelegte Kreuz, mit Ergebung und Geduld zu tragen.

Kaum hatte Maria den ersten Schmerz empfunden, so folgte schon ein zweiter, ein noch größerer Schmerz. Herodes hatte von den Weisen aus dem Morgenlande erfahren, daß ein neuer König der Juden geboren sey. Er erkundigte sich bei den Schriftgelehrten, und diese wußten ihm sogar den Ort zu nennen, wo er den neugebornen König zu suchen habe, und wo er ihn sicher finden werde. Hierauf faßte der Tyrann den unerhört grausamen Entschluß, alle Knaben unter zwei Jahren, in und um Bethlehem ermorden zu lassen. Jedoch der Vater im Himmel beschützte seinen menschgewordenen göttlichen Sohn. Mitten in der Nacht erschien ein Engel des Herrn dem Joseph im Schlafe, und sagte ihm: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Aegypten; denn Herodes sucht das Kind zu tödten." Erschrocken stand Joseph vom Schlafe auf, weckte eilend die jungfräuliche Mutter, verkündete ihr die schreckliche Nachricht und den Befehl des Herrn.

Aber ach, welch eine abermalige Schreckensnachricht für die liebende Mutter, welch neues

Schwert durchbohrte ihr Herz. Maria soll nun fliehen, in ein fremdes, heidnisches Land, worin die schändlichste Abgötterei herrschte. Wie viele Gefahren, wie viele Beschwerlichkeiten auf einer so weiten Reise, und welch' traurige Aussicht bei längerem Aufenthalt in einem ganz fremden Lande. Allein Maria zögerte nicht, sie nahm eilend ihr heiligstes Kind, und empfand bei dieser Flucht ein zweites Schwert, welches ihr Mutterherz auf das schmerzlichste verwundete. Doch hatte sie den Trost, ihr geliebtes, heiliges Kind bei sich zu haben, dessen Anblick ihr den harten und schweren Kummer erleichterte, und sie stärkte.

Nun, liebe Christen! wollen wir den dritten Schmerz Mariä betrachten, wollen erwägen, was sie muß gelitten haben, als sie ihr heiligstes Kind verloren hatte. Jesus war bereits zwölf Jahre alt, und er war, außer seiner ersten Opferung im Tempel, noch nie nach Jerusalem gekommen; denn Jerusalem lag zu weit von Nazareth entfernt. Jetzt aber, da das Osterfest herankam, entschloß sich die heilige Familie, Jesus, Maria und Joseph,

nach Jerusalem zu wallfahrten, und das hohe Osterfest allda zu feiern.

Als nun die Feier vorüber war, kehrten die Pilger in einzelnen Schaaren in ihre Heimath zurück. Da geschah es, aus besonderer Fügung Gottes, daß der heilige Joseph glaubte, Jesus sey mit seiner Mutter und den andern Frauen vorausgegangen. Maria dachte, Jesus sey bei seinem Pflegevater und den übrigen Männern. Beide gingen also getrost den ganzen Tag fort. Als sie aber am Abende entdeckten, daß Jesus verloren war, überfiel Todesschrecken die beiden heiligen Eltern. Sie fragten Alle, welche von Jerusalem kamen, ob sie Jesum nicht gesehen haben, und Niemand wußte etwas von ihm. — Stellet euch nun die Wehmuth des mütterlichen Herzens Mariens vor, als ihr göttlicher Sohn sich nicht unter den Zurückkehrenden fand. Wie viele Seufzer werden aus dem liebenden Mutterherzen zu Gott emporgestiegen seyn; ach, selbst der Tod wäre ihr so bitter nicht gewesen, als diese schmerzliche Trennung von ihrem geliebten Kinde.

Maria und Joseph kehrten noch in derselben

Nacht nach Jerusalem zurück, fragten an allen Orten, bei allen Bekannten und allen Vorübergehenden nach; aber all ihr Bemühen war vergebens, bis sie ihn endlich zu Jerusalem in dem Tempel fanden, wo die Schriftgelehrten um ihn versammelt waren, die seine Lehren mit Staunen und Bewunderung anhörten.

Dieses war der dritte Schmerz, den die göttliche Mutter während der Kindheit Jesu leiden mußte, und welchen sie mit wunderbarer Ergebung in Gottes heiligen Willen ertragen hat.

O möchten doch christliche Eltern an Maria ein Beispiel nehmen, wie sie bei den Sorgen und Beschwernissen, welche sie mit ihren Kindern haben, auf Gott vertrauen, und ihn um seinen Beistand anflehen sollen. Besonders wenn ihre Kinder durch Ungehorsam und Gottlosigkeit sie betrüben, und Gott beleidigen; da vorzüglich, da sollen Eltern im Gebete zu Gott rufen, daß er ihre Kinder erleuchten und sie zur Tugend und Gottesfurcht führen wolle. Jedoch gar oft, ja meistens ist es die Schuld der Eltern selbst, wenn ihre Kinder mißrathen und auf dem Lasterwege

einhergehen. Sie lassen es ihren Kindern an heilsamen Ermahnungen und gutem Beispiele fehlen. Viele solcher Eheleute leben unter sich in immerwährender Uneinigkeit, und lehren ihre Kinder durch ihr eigenes Betragen eher fluchen, als beten. Die Kinder hören und sehen an ihren Eltern nur Böses, und weil Kinder gewöhnlich das thun, was sie von ihren Eltern sehen und hören, so ist es nicht zu wundern, wenn sie das Böse thun, was sie von ihren Eltern erlernt haben.

O ihr Eltern! glaubet nur sicher, daß in Betreff eurer Kinder eine schwere Verantwortung euch erwartet. Gott hat sie für den Himmel erschaffen, und euer böses Beispiel, eure eigne Gottlosigkeit führet sie sammt euch zur Hölle. Es geschieht daher gar oft, daß Gott die Sünden der Eltern durch ihre Kinder bestrafet, in denen sie sich ihre eignen Plaggeister selbst erzogen haben; ihre Verdammniß fängt also in diesem Leben schon an, und wird in der Hölle ewig fortwähren.

Ihr aber, christliche, fromme Eltern! die ihr eure Kinder fromm und gottesfürchtig erziehet, solltet ihr eines oder das andere durch

den Tod verlieren, so ertraget den Schmerz mit Ergebung in den Willen Gottes, und seyd versichert, ihr werdet euer Kind einstens in dem Himmel wieder finden, wie Maria ihr heiligstes Kind in dem Tempel wieder gefunden hat.

Der vierte Schmerz, den Maria, die göttliche Mutter, zu ertragen hatte, war eine ununterbrochene Reihe trauriger Ereignisse. Es folgten bei ihr Leiden auf Leiden, die, wie Simeon sagte, ihre Seele mit einem Schwerte durchbohrten. Ihr Schmerz war groß, wie das Meer; denn nun war die Zeit herangekommen, in welcher ihr geliebter Sohn sollte in die Hände seiner Feinde überliefert werden. Jesus nahm nun Abschied von seiner geliebten Mutter, und ging, sein großes Erlösungswerk zu vollenden. Ach, welch ein entsetzlicher Streich fiel auf das mütterliche Herz, ein Strom von Thränen floß über ihre Wangen; sie seufzte und schrie: Ach, mein Sohn, dich soll ich nicht mehr sehen? Du sollst sterben, unschuldig, unter den grausamsten Martern sterben. — Jesus verläßt seine geliebte Mutter, und geht nun hin, das von der götklichen

Gerechtigkeit verlangte Versöhnungsopfer zu entrichten.

Man denke sich nun den Schmerz Mariä! — Ströme von Thränen stürzten über ihre Wangen, alle ihre Glieder zitterten vor Schrecken. Jeder Augenblick brachte ihr neuen Schrecken, und vergrößerte ihre Angst. — Unter den furchtbarsten Betrachtungen durchwachte sie eine schrecklich lange Nacht, um einen noch schrecklicheren Tag anzufangen; den fürchterlichsten ihres Lebens. Sie vermochte nicht, es länger auszuhalten, und lief in die Stadt, um ihren innigstgeliebten Sohn noch einmal zu sehen. — Ach, sie sah ihn; eben führte man ihn zur Stadt hinaus, zum Richtplatze. Sein Haupt trug eine Dornenkrone, sein Angesicht war mit Blut bedeckt, und auf der Schulter trug er ein schweres Kreuz. Er war, wie die Schrift sagt, „verachtet, gleich dem Schlechtesten unter den Menschen, wahrhaft ein Mann der Schmerzen.“ Wäre es ein Wunder gewesen, wenn Maria aus Mitleiden noch vor ihrem Sohne gestorben wäre? Nur die göttliche Allmacht hielt sie aufrecht, sonst hätte ohnfehlbar der Schmerz sie getödtet.

Nun, meine Christen! nun haben wir jenen Schmerz der göttlichen Mutter zu betrachten, wobei sie das meiste zu leiden hatte; es war nämlich die grausame Annaglung ihres göttlichen Sohnes an das Kreuz, und sein schmerzlicher Tod. Ach, ich vermag es nicht mit Worten auszusprechen, was Maria dabei gelitten hat. Denket euch die weinende Mutter auf dem Richtplatze; sie sieht ihren göttlichen Sohn entblößt, mit Blut bedeckt; sie sieht ihn auf das Kreuz niederwerfen, und ihn an dasselbe annageln. Ach, tief in ihrer Seele fühlte sie die Hammerschläge auf die großen eisernen Nägel, und hörte die Lästerungen der Juden, denen Jesus die größten Wohlthaten erwiesen hatte.

Und jetzt, ach jetzt, da ihr geliebter Sohn sie zum letzten Male anredete, ergoß sich ein Strom von Qualen über das liebende Mutterherz. Jesus sah seine jammernde Mutter todtenblaß unter dem Kreuze stehen, und bei ihr Johannes, den Jünger, den er vorzüglich lieb hatte; da sagte er zu seiner Mutter: „Weib, siehe deinen Sohn!" dann sagte er zu dem Jünger: „Siehe, deine

Mutter!" Jesus wollte seine liebe Mutter nicht ohne Stütze zurücklassen, darum gab er ihr in Johannes einen Sohn, der in ihrer Verlassenheit sie trösten, und für sie sorgen solle.

Jedoch das Maaß der Leiden war mit diesem vierten Schmerz, der das liebende Mutterherz traf, noch nicht voll; es folgte nun ein weit größerer; sie mußte ihren Sohn den schmählichsten, den qualvollsten Tod sterben sehen. — Ach, wer vermag es, ohne Mitleid, ohne Entsetzen sich den Jammer nur zu denken, welchen die trauernde Mutter unter dem Kreuze ihres sterbenden Sohnes gelitten hat? Drei Stunden lang stand sie, und hing gleichsam mit ihrem sterbenden Sohne am Kreuze. Sie sah die ganze Natur in Trauer; die Erde bebte, die Sonne verfinsterte sich, da rief Jesus mit lauter Stimme: „Es ist vollbracht, Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist." Er neigte sein Haupt, und verschied. — Hätte Gott Maria nicht aus höherer Absicht am Leben erhalten, so wäre sie mit ihrem göttlichen Sohne gestorben. Gott wollte aber, daß sie die Königin

aller Martyrer seyn solle, darum waren ihr noch mehrere Leiden beschieden; sie mußte sehen die Seite des entseelten Leibes ihres Sohnes mit einer Lanze durchstechen.

Nun wende ich mich abermal an euch, ihr christlichen Eltern, die ihr eure Kinder frühzeitig oder auch da, als sie euch am nothwendigsten waren, durch den Tod verloren habt; so erbaulich euch das Beispiel Mariä seyn könnte, so läßt sich doch ihr Schmerz mit dem eurigen nicht vergleichen, sondern um euch zu trösten, denket nur nach, ob eure Liebe zu den Kindern unvernünftig und blind gewesen ist, dann hat Gott wohl gethan, daß er sie hat sterben lassen. War aber eure Liebe vernünftig, so müsset ihr euch freuen, daß Gott sie auch liebenswürdig gefunden hat, und darum sie in den Himmel zu sich nahm. Machen euch aber eure erwachsenen Kinder durch eine üble Aufführung Kummer und Verdruß, so habt ihr vielleicht durch eine schlechte Erziehung den Grund zu ihren Ausschweifungen gelegt, und ihr fühlet nun die Ruthe, die ihr euch selbst gebunden habt. Küsset also die Hand

Gottes, die euch hier züchtiget, um euch in der Ewigkeit schonen zu können.

Wenden wir uns nun wieder zu der schmerzhaften Gottesmutter. — Sie verlor durch den Tod ihres Sohnes unaussprechlich viel, und sie selbst wäre gerne für ihn oder mit ihm gestorben. Da wir aber die Größe dieses Verlustes nicht ermessen, das Meer der Schmerzen nicht erschöpfen können, so wollen wir nur noch betrachten, was sie gelitten hat bei der Herabnahme Jesus vom Kreuze, und endlich noch ihren Schmerz bei seiner Begräbniß.

Könnten wir uns nur den geringsten Begriff von jenem zärtlichen Umgang machen, den Maria mit Jesus von seiner Kindheit an drei und dreißig Jahre hindurch genossen hat, so würden wir wenigstens in etwas ihren großen Verlust begreifen. Sein Umgang war Weisheit, Menschenliebe und Frömmigkeit. Ach, sein Umgang war göttlich, und dieß alles mußte Maria von ihr geschieden, erblaßt am Kreuze hängen sehen. Sie seufzet und hebt ihre nassen Augen wehmüthig zu Jesus am Kreuze hinauf, um wenigstens durch diesen Anblick noch bei ihm seyn zu können.

Ach, liebe Christen! dieser schmerzliche Anblick des entseelten Leibes Jesus war noch das letzte, aber betrübende Labsal der jammernden Mutter; und jetzt um so mehr, da man ihr den vom Kreuze herabgenommenen todten Leib ihres göttlichen Sohnes auf den Schooß legte. Maria konnte nun allen Vorübergehenden zurufen: Kommet her, und sehet, ob ein Schmerz dem meinen gleiche! Die jammernde Mutter ward beim Anblick der fünf Wunden des heiligsten Leibes vor Entsetzen starr, und wurde fast selbst eine Leiche. Mit Thränen benetzte sie die heiligen Hände, welche so viele Kranke heilten, und Alle gesegnet haben. Diese wohlthätigen Hände sah sie mit Nägeln durchbohrt. Die Füße sind ebenfalls durchbohrt, und liegen erstarrt im eignen Blute. Die himmlischen Augen und der göttliche Mund sind geschlossen, das liebreiche Angesicht ist verunstaltet und mit Blut übergossen, und ach, das heilige, das liebevolle Herz ist mit einer Lanze durchstochen, Blut und Wasser quillt daraus hervor. — O sie werden es einstens sehen, die undankbaren Menschen! sie werden es mit Entsetzen

sehen, in wen sie gestochen haben. — Maria umarmte und küßte den heiligsten Leichnam zum letztenmale; und auch diesen Trost konnte sie nicht länger haben, weil das Osterfest eintrat, und der heiligste Leib zu Grabe gebracht werden mußte.

Joseph von Arimathia, ein geheimer Jünger Jesu, bat den Pilatus, daß er den Leichnam vom Kreuze abnehmen und begraben durfte. Pilatus gab das zu; und nachdem Joseph und Nikodemus den heiligen Leib zum Begräbniß bereitet hatten, legten sie ihn in ein neues Grab, welches Joseph in einen Felsen für sich hatte hauen lassen. Ach, das Wegtragen des entseelten Leichnams war für die verlassene Mutter nun noch das Schrecklichste, das Bitterste, was ihr nach dem Hinscheiden ihres geliebten Sohnes begegnen konnte. Es war der siebente Schmerz das siebente Schwert, welches nach der Vorhersagung Simeons, das Mutterherz durchdrungen hat. — Die trostlose Mutter blieb aber bei all ihren vielen und unaussprechlich schmerzlichen Leiden, dem Willen Gottes hingegeben, und litt Alles, weil Gott es so wollte. Nur

hatte sie den Wunsch, daß sie, statt ihres Sohnes oder doch mit ihm hätte sterben können.

Maria, die verlassene Mutter, lebte nach dem Tode ihres göttlichen Sohnes noch viele Jahre; glaubt aber nur ja nicht, liebe Christen! daß sie den Sterbetag ihres göttlichen Sohnes, die Schrecknisse die sie dabei erlitten hat, jemals vergessen habe. Nein, gewiß nicht, das schmerzliche Andenken lebte beständig in ihr fort. Jeder Tag stellte ihr die grausame Kreuzigung ihres lieben Sohnes auf's neue vor Augen, und daher wurde auch täglich ihr liebendes Mutterherz auf's neue verwundet. O, welch unbeschreibliche Leiden! Wer hat nach Jesu so schmerzlich gelitten? Wem aus allen Menschen hat der Herr einen so bittern Kelch zubereitet? Wer aber hat auch mit so vieler Geduld, mit so gänzlicher Hingabe gelitten, als Maria, die jungfräuliche Gottesmutter? Bedenken wir nur ihre Leiden an dem Sterbetag ihres göttlichen Sohnes, die ganze Natur erbebte bei dem Leiden des gekreuzigten Gottmenschen; daher läßt sich leicht denken, was die Mutter Jesu unter dem Kreuze muß gelitten haben.

Betrachtet nun eure Leiden, meine Christen! betrachtet eure Leiden gegen die Leiden der göttlichen Mutter. Besonders ihr Eltern! euer Herz blutet, wenn der Tod euch eure Kinder in eben der Zeit wegrafft, wo sie euch zur Unterstützung am nothwendigsten sind, obschon man aus der Erfahrung weiß, daß mancher gute Vater, manche gute Mutter es an ihren Kindern erleben, daß sie von ihnen in ihren alten Tagen mißhandelt und gröblich beleidiget werden; und dennoch wird euer Herz beim Tode eines solchen Kindes tief verwundet. — Wurde nun das Herz Mariä nicht viel mehr verwundet, und war es nicht noch viel quälender, das beste, das liebevollste Kind zu haben, und doch von demselben getrennt, auf die grausamste und schmerzlichste Weise getrennt zu werden.

Tröstet euch also, ihr Eltern, in den Trübsalen, die ihr bei dem Verluste eurer Kinder leidet, und lernet von der göttlichen, von der schmerzhaften Mutter, euer Schicksal von der Hand Gottes willig anzunehmen. Ahmet ihr nach in ihrer gänzlichen Hingabe an Gott. Sie glaubte, und war versichert, daß Gott

ihre Leiden wisse, und sein Wille an ihr vollzogen werde. Das stärkte sie, ihre Leiden tragen zu können, welche die grausamsten, und unermeßlich waren, wie das Meer.

Gewiß, wer die Leiden der Mutter Jesu aufmerksam betrachtet, der wird finden, daß kein Schmerz dem ihrigen gleichet.

Und nun zum Schlusse, liebe Christen! sage ich euch abermal, seyd getröstet in euern Leiden, und nehmet eure Zuflucht zu Maria. Als Mutter des göttlichen Sohnes kann sie euch durch ihn helfen. Folget nur ihrem Tugendwandel nach, so werdet ihr in euern Widerwärtigkeiten getröstet und gestärkt werden, besonders wenn ihr unschuldig leidet, und nicht eure eigne Schuld büßet. Wenn wir unschuldig leiden, so wird Maria für uns bitten, und der Herr wird unser Leiden von uns wegnehmen. Der heilige Johannes gibt uns hierüber die Versicherung; er sagt: „Brüder! wenn unser Gewissen uns nichts vorzuwerfen hat, so dürfen wir auf Gott vertrauen, daß er uns geben werde, um was wir ihn bitten.“ — Noch viel mehr dürfen wir die göttliche Hilfe erwarten,

wenn Maria, die göttliche Mutter, mit uns und für uns bittet. Dann aber werden wir es erfahren, daß, wenn wir mit Geduld leiden, Maria durch ihre mächtige Fürbitte uns nicht nur in zeitlichen Anliegen Hilfe erlanget, sondern auch bitten wird, daß wir einstens ewig selig werden. Amen.

Sechste Rede.

Am letzten Tage des Jahres.

Ich will vor dir alle meine Jahre überdenken, in Bitterkeit meiner Seele. Jesaias 38, 15.

Diesen frommen und heiligen Entschluß faßte Ezechias, der König, als er dem Ende seines Lebens nahe war, und die Zeit heran kam, wo er aufgelöst von den Banden des Fleisches zu dem Gott seiner Väter versammelt werden sollte. Ich habe gesagt, sprach er, ich will vor dir alle meine Tage überdenken, in der Bitterkeit meiner Seele! Gleichsam als ob er sagen wollte: Da das Ende meiner Pilgerfahrt nahe ist, so werde ich mich bald vor dem Angesichte Gottes be nden, der von mir Rechenschaft fodern, und alle Handlungen meiner

durchlebten Tage auf die Wagschaale legen wird; was kann mir also wichtiger seyn, als daß ich nun einen forschenden Blick in die Reihe meiner verlebten Jahre zurückwerfe, meine Pflichten und meine Werke gegen einander halte, damit ich erkenne, was ich seyn sollte und was ich war. Ich will also meine zurückgelegten Jahre überdenken in der bittersten Reue meines Herzens.

Sind wir, meine Christen! gleichwohl noch nicht ganz am Ende unsrer Tage, so sind wir an einem andern wichtigen Zeitpunkte, wir befinden uns am Ende eines unserer Lebensjahre. Wir sind vielleicht dem Grabe und der Ewigkeit viel näher, als es Ezechias war; und diese feierliche, ernste Stunde, wie können wir sie besser anwenden, als wenn wir dem Beispiel des Ezechias folgen, unsern Blick auf die vergangenen Jahre wenden, Pflichten und Handlungen gegen einander halten, und dieselben auf jene furchtbare Wagschaale legen, vor welcher wir vielleicht bald zitternd stehen werden. Ach, darum lasset uns der vergangenen Jahre gedenken in Bitterkeit der Seele.

Ja, liebe Christen! wir wollen diesen frommen Gedanken nicht aus dem Sinne kommen lassen, mit ihm wollen wir dieß Jahr beschließen, und ein neues antreten, mit welchem vielleicht auch unsere Pilgerschaft ein Ende nehmen wird. Aber wer kann uns mit Gewißheit sagen, daß wir das neue Jahr überleben werden? Ach, wie viele von unsern Freunden und Bekannten glaubten dieses Jahr mit uns zu beschließen, und sie sind nicht mehr; sie liegen im Grabe, wohin wir sie begleitet haben, und wohin wir ihnen bald nachfolgen werden. — O, bei dieser Ungewißheit über das Ende unsers Lebens lasset uns doch nicht ungewiß über unser Schicksal in der Ewigkeit seyn. Lasset uns in die durchlebten Jahre zurückdenken; lasset uns erwägen, was wir seyn sollen, — was wir waren, — und was wir bald seyn werden.

O gewiß, liebe Christen! dieß sind heilige und heilsame Betrachtungen; denn wir werden darin unsere Pflichten, unsere Schwachheiten und Fehler wahrnehmen, und unsere eitlen Bemühungen einsehen, und werden sehen, daß wir Alles für das Zeitliche, und fast nichts

für unser Seelenheil gethan haben. Wenn wir gerührt bei diesem Gedanken reuevoll auf unsere verflossenen Jahre zurück, und zitternd auf die Ewigkeit hinüber sehen, so werden wir die Erbarmnisse Gottes auf uns herabziehen; denn er weiß ja, daß wir schwache Geschöpfe sind. Wir wollen also mit Job rufen: „Gott, du hast meine Schritte gezählt, aber verschone meiner Sünden." — Mit dieser Betrachtung wollen wir dieses Jahr beschließen, und ich wünsche sehr, meine Christen! daß es bei euch nicht eine Betrachtung von wenigen Augenblicken seyn möge; sondern ich bitte, daß ihr euer Herz dem Eindrucke dieser Wahrheiten ganz öffnen möget. Ich weiß, ihr werdet mir einstens danken, daß ich euch auf die Vergangenheit und die Zukunft aufmerksam gemacht habe. — Von dir aber, o mein Gott! kommen alle guten Regungen des Herzens; nachdem wir uns so lange mit der Eitelkeit der Welt beschäftiget haben, laß uns einmal in uns selbst eingehen, laß uns den Zustand unsrer Seele einsehen, und unsere noch übrige Lebenszeit dir widmen, damit wir

im Vertrauen auf deine Barmherzigkeit unsern letzten Augenblick erwarten.

Ihr wisset, liebe Christen! daß wir verpflichtet sind, die Gebote Gottes zu erfüllen, die uns würdig machen, das Himmelreich zu erlangen, wozu uns Gott erschaffen hat. Dieß ist aber um so leichter, je mehr Hilfsmittel wir haben, unserer Bestimmung nachzukommen, und den hohen Zweck zu erreichen. Lasset also die Erfüllung unserer Pflichten unser höchstes, ja einziges Geschäft seyn, wie es bei David war, damit wir mit dem königlichen Propheten sagen können: „Dein Gesetz, o Herr! ist den ganzen Tag meine Betrachtung gewesen.“ Wir wissen den Willen des Herrn, dem wir angehören, in dem wir leben und sind; wir wissen, was wir seyn sollen, und wir haben auch Beweggründe und Hilfsmittel, das zu seyn, was wir seyn sollen. Wir sollen gute, fromme Menschen, wir sollen gute, fromme Christen seyn, das ist die ganze, die einzige Bestimmung von der Wiege an bis zum Grabe. Gute, fromme Christen seyn, das fodert Gott von uns Menschen, und dieses stellt uns das Evangelium ausdrücklich

vor. — Daß wir Menschen Gott verherrlichen sollen, dessen Hände Werk wir sind, daß wir seine Gerechtigkeit, seine Güte nachahmen, daß wir unsern Nebenmenschen lieben sollen, das sagt einem jeden schon sein eignes Herz; denn Gott der Herr hat diese Gefühle in unser Herz eingegraben. Von diesem verborgenen Lehrmeister kamen jene Beispiele natürlicher Tugenden, die wir selbst bei den Heiden bewundern. Was wir aber als Christen seyn sollen, das predigt uns Jesus Christus selbst, wie auch seine Apostel. Alle rufen uns zu: Verläugne dich selbst; nimm dein Kreuz auf dich; reiß dein Herz von dem Unwesen eitler Dinge der Welt los; besitze Alles, als ob du es nicht besäßest. Liebe deine Feinde, thue Gutes denen, die dich beleidigen. Diese Lehre gab uns Jesus Christus in seiner eignen Person, und gewiß nicht darum lebte er ein armes, mühsames Leben, um bei uns ein müssiges, weichliches Leben gut zu heißen. Und noch weniger vergab er darum seinen Mördern, daß wir ungestraft wider unsere Feinde wüthen können. Nein, sein Beispiel sagt uns deutlich, was wir als Christen seyn sollen, und seine

Lehren sagen es uns bestimmt, was wir, ein jeder in seinem Stande, seyn sollen. Man braucht nur die heilige Schrift zu lesen, man findet da genau die Bestimmung eines jeden Christen, was er in diesem und jenem Verhältnisse seyn soll. Darum sagen euch die Prediger, die Diener Gottes, daß ihr, ihr Väter und Mütter, die Häupter eurer Familie seyd, daß ihr die Stelle Gottes bei den Eurigen vertretet, sie durch euer Beispiel erbauen, zur Tugend anführen und gottesfürchtig erziehen sollet. Sie sagen euch auch, daß Gott die Seelen eurer Kinder, die er mit seinem theuern Blute erkauft hat, einst von euch fodern werde.

Wenn euch, ihr Reichen, die Diener Gottes sagen, daß ihr gleichsam eine wohlthätige Wolke seyd, die sich auf die Armen ergießen soll; und daß ihr, ihr Nothleidenden, nicht wider Gott murren sollet, der es wohl weiß, wem Armuth oder Reichthum heilsam ist; — wenn euch, ihr Jünglinge und Jungfrauen, wenn euch die Diener Gottes vor der Eitelkeit der Welt warnen; wenn diese Diener des Allerhöchsten euch, ihr Gesunden und

Starken, zur Arbeit ermuntern, dagegen die Kranken ermahnen, sich in den Willen Gottes zu ergeben; kurz, wenn man einem jeden aus euch sagt, was ihr als Christen in diesen und jenen Verhältnissen seyn sollet, was ihr seyn müsset: so ist das nichts anders, als was Jesus Christus selbst gelehrt, und uns Christen zu thun befohlen hat; was wir aber um so leichter befolgen und erfüllen können, weil uns Gott mit seiner Gnade in Ausübung des Guten jederzeit unterstützet.

Seyd versichert, liebe Christen! ihr könnet kein heilsameres, kein Gott gefälligeres Werk verrichten, als die eifrige Erfüllung eurer Standespflichten, in der Absicht, den Willen Gottes zu thun. Lasset also das eure einzige, eure Hauptsorge seyn. Denn gesetzt, wir hätten Alles, was die Welt Glück nennet, Gesundheit, Reichthum, Ehre und Ueberfluß an Allem, so dürften wir doch auf diese zufälligen Güter nicht rechnen, sie nicht als etwas Wesentliches ansehen, weil der Herr, der sie gegeben hat, sie wieder nehmen kann. Ja, uns selbst kann er von der Welt wegnehmen; denn obschon wir bei einem gesunden und festen Körper

den Tod weit entfernt glauben, so kömmt er, dieser Dieb, wie ihn die heilige Schrift nennet, ehe wir es vermuthen, und reißt Jünglinge und Greise hinweg, erschüttert den Thron wie die Hütten der Armen, und lehrt uns wachsam zu seyn, damit wenn der Herr uns rufet, wir bereit sind, ihm zu folgen.

Nun denn, liebe Christen! so beschließet heute mit dem alten Jahre eure Knechtschaft der Sünde, entsaget aller Zwietracht und Feindschaft, vergebt einander, damit Gott euch auch vergebe. Reiniget euch von allem gottlosen, unheiligen Wesen, dienet nicht der Wollust, enthaltet euch von aller Unkeuschheit und Unmäßigkeit, widmet euch der Tugend, so wird das neue Jahr ein Jahr des Segens und des Heils für euch werden. O wenn es euch mit eurer Bekehrung wirklich ernst ist, so sind euch von Seiten Gottes eine Menge Hilfsmittel dazu gegeben. Denn schon gleich bei dem ersten Schritt, den wir Christen in die Welt thun, empfangen wir in der heiligen Taufe den kostbaren Schatz der katholischen Religion, die uns aufnimmt, und das unauslöschliche Zeichen unsers Berufes uns eindrückt, uns führt,

unterstützt und bewahrt, wie Raphael den Tobias bewahrte und führte; bis wir vor jenem allwissenden Richter erscheinen, der unsere Werke, unsere Gedanken und Worte richtet. Ach, wie sehr werden wir dann wünschen, alle die Pflichten genau erfüllt zu haben, die wir als Christen erfüllen sollten, die wir so leicht erfüllen konnten; wie sehr werden wir es dann wünschen, sie erfüllt zu haben.

Nun, meine Christen! so lasset uns diesem Wunsche zuvorkommen, lasset uns jetzt hineinsehen in die vergangenen Tage, in die durchlebten Jahre, und sie in der Bitterkeit unsers Herzens, mit Reue über das Vergangene, und mit gutem Entschluß für die Zukunft erwägen; rufet mit Ezechias: „Ich will vor dir, o Gott, alle meine Jahre überdenken in der Bitterkeit meiner Seele."

Aber, welch ein trauriger Anblick ist es für uns, wenn wir in unsere durchlebten Jahre zurückschauen! Was sind unsere Werke seitdem wir fähig waren, das Gute vom Bösen zu unterscheiden? Ach, nichts als eitle Bemühungen, unnütze, ja sündhafte Bemühungen. Wie sehr haben wir den Zweck unsrer Bestim-

mung als Menschen verfehlt. Während alle leblose Dinge ihren Schöpfer preisen, dessen Werke sie sind, während, wie der Prophet sagt, Berge und Hügel, Meere und Flüsse, Thiere und Wälder den Ewigen loben, sind die Menschen es ganz allein, die ihren Schöpfer verkennen, und ihn entehren. Oder was für eine Verherrlichung kann Gott von solchen Menschen haben, die ihre Vernunft verläugnen, das Gewissen ersticken, um seine Stimme nur ja nicht zu hören; von Christen, die, nachdem sie ihre Jugendjahre mit eitlen Thorheiten verschwelgt haben, nun ihr reiferes Alter mit allen den entehrenden Leidenschaften, die nur die Ruchlosigkeit, die Gottesvergessenheit in Bewegung setzen kann, entheiligen, und den Rest ihrer Jahre nur darum ruhiger zubringen, weil ihre erschöpften Kräfte ihnen weiter nichts mehr übrig lassen, als das Verlangen, ihre gewöhnte Lust fortsetzen zu können. Was für eine Verherrlichung kann Gott von solchen Menschen haben? — Ach, und wie viele solche Menschen sehen wir in unsern Tagen, die, weit entfernt einen christlichen Wandel zu führen, der Menschheit selbst zur Schande

sind. — Und wenn man mit dem Apostel solche Christen fragt, welche Früchte sie von dem Blute Jesu, mit dem sie bezeichnet sind, gesammelt haben, was können sie antworten? Muß diese Frage sie nicht beschämen? — Gehen wir nur einmal in der christlichen Welt umher; gehen wir in die Häuser des Ueberflusses, oder, wie sie der Apostel nennt, in die Hütten der Sünder. — Was finden wir da anders, als Geschöpfe, die ihren Leib prächtig kleiden, die ihre Tage der Sinnlichkeit, dem Spiele und den Ergötzlichkeiten widmen. — Man frage nur einmal diese Menschen über ihren Glauben an ein Jenseits, an Unsterblichkeit der Seele, an eine Fortdauer nach dem Tode; sie werden behaupten, dieß seyen fromme Vorurtheile einer gemeinen Erziehung. Frage man diese Aufgeklärten über andere Dinge, so wissen sie von Allem zu reden, nur von dem Evangelium, von einem gekreuzigten Gottmenschen, von einem Welterlöser wissen sie nichts. Dieser ist ihnen eben so fremd, wie den Männern von Athen, die zu dem heiligen Paulus sagten: „Du redest uns von einem unbekannten Gotte." — Man frage nur

einmal jenen Schwarm von jungen Leuten, die sich den ganzen Tag damit beschäftigen, wie sie gefallen, oder Gefallen erregen können; man frage sie, ob der Mensch keine wichtigere Bestimmung auf Erden habe, als solche? — Man halte diesen thörichten Menschen das Bild des Todes vor, man spreche zu ihnen von dem strengsten Gerichte, welches sie erwartet; und sie werden spotten und lachen, wie ehmals die Kinder des Verderbens über den Vater Noe spotteten.

Wenn man nun aber euch selbst fraget, meine Christen! was habt denn ihr bisher für euer Heil gethan? — Wie viel Zeit habt ihr von den zwanzig, dreißig, vierzig und mehreren Jahren eures Lebens für Gott, für euer Seelenheil verwendet? Rechnet ab die Tage eurer Jugend, die ihr mit Thorheiten zubrachtet, das waren unnütze Tage. — Rechnet ab die Tage, die ihr im Müssiggange, mit leeren, nichtsbedeutenden Dingen zugebracht, die Stunden, die ihr in Schwelgerei entheiliget habt; denn das waren sündhafte Stunden. Rechnet nun auch noch ab jene unglückseligen Tage, die ihr in unversöhnlicher Feindschaft,

in Haß und Rachgierde durchlebt habt; wenn ihr das bedenket, was wird dann für Gott, für euer Seelenheil noch übrig seyn? — Wer wird euch diese Stunden, Tage und Jahre wieder bringen? Sie sind verloren, nur Gott hat sie aufgezeichnet, um sie euch einstens beim Gerichte vorzuhalten. Und bei diesem unwiederbringlichen Verluste glaubt ihr Alles gethan zu haben, da ihr euch aus Gewohnheit an den Sonntagen bei der heiligen Messe einfindet, und zuweilen einige Gebete verrichtet, zu denen ihr den Mund, aber nicht das Herz beweget.

Ach, meine Christen! unsere Religion verlangt weit mehr, man muß mehr thun, wenn man Gott gefallen, und den Himmel verdienen will. Als wahrer Christ muß man alle Pflichten erfüllen, sonst ist man ein unnützer Knecht, der, wie die Schrift sagt, gebunden in den finstern Kerker geworfen wird. — O welch schrecklicher Anblick muß sich euch vor Augen stellen, wenn ihr über eure durchlebten Jahre nachdenket, und erwäget, welche Wohlthaten euch Gott während eurer ganzen Lebenszeit erwiesen hat, und wie wohlthätig

er sich gegen uns Menschen erzeiget. Die Sonne bescheinet uns, die Erde trägt und erhält uns, die Luft umgibt und erquickt uns; und alle diese Wohlthaten wenden wir meistens zum Bösen an. Die Augen, die Ohren, die Füße und Hände, ja alle die Glieder, die Gott mit so vieler Güte nach seiner Weisheit gebildet hat, diese helfen uns unsern Gott und Schöpfer beleidigen. Ja zur Sünde, zur Beleidigung unsers göttlichen Wohlthäters gebrauchen wir seine Wohlthaten; denn der Reichthum erweckt unsern Stolz, Armuth oder Krankheit empört uns, ja der Tod selbst wird bei uns die letzte Gelegenheit, durch Murren und Unwillen Gott zu beleidigen. Ach! nichts ist im Reiche der Natur, das uns nicht zu einem Mittel dienen mußte, uns von unserm Zwecke zu entfernen. Aber auch im Reiche der Gnade ist nichts so heilig, was uns nicht eine Gelegenheit wäre, um uns nur noch strafbarer zu machen. Sogar die Geheimnisse der Gnade werden in den Augen vieler Christen ein Stein des Anstoßes; anstatt daß man mit dankbarem Herzen erkennen sollte, daß man Gott ruhig und ungestört dienen

kann, wünscht man sich vielmehr die Freiheit, ihn ungestraft beleidigen zu können. Die Beispiele der Tugend, die uns erbauen sollten, werden von Vielen verlacht, und es ist an dem, daß ein Christ sich fast schämen muß, seine Andacht und Gottesverehrung öffentlich auszuüben. Selbst jenes kräftige Hilfsmittel, die Predigten und Christenlehren, was sind sie in unsern Tagen anders, als eine Gelegenheit, den Prediger zu bekritteln.

Ach, meine Christen! ich könnte der Mißbräuche, die man von jener Gnadenquelle macht, die uns der Herr als Hilfsmittel gegeben hat, unser Seelenheil zu sichern, noch mehrere anführen; aber ich will nur fragen, wo soll denn das endlich hinführen? was wird es denn mit solchen Christen für ein Ende nehmen? — Die Zeit, wo dieser Gräuel ein Ende nimmt, ist das Grab, die Ewigkeit, wo uns alle ein strenges Gericht erwartet, und wo wir Rechenschaft geben müssen, wie wir die Jahre verwendet haben, die uns Gott, unser Heil zu wirken, verliehen hat.

O Sünder! bedenke doch, wie übel du deine vergangenen Jahre zugebracht, und wie

wenig du für dein Seelenheil gethan hast. Verwende nun das neue Jahr zur Buße, zum Gutesthun, um dadurch die ewige Seligkeit zu verdienen. Vielleicht ist das kommende Jahr dein letztes Lebensjahr, benütze es also zur Buße, damit du nicht in der Ewigkeit wirst büßen müssen, wo die Reuethränen nichts mehr nützen. Biete alle deine Kräfte auf, deine vorige Trägheit im Guten durch anhaltenden frommen Eifer zu ersetzen. Sammle dir Verdienste für die Ewigkeit, bald wird die Zeit kommen, wo du nicht mehr wirken kannst.

Ja, liebe Christen! ich sage es abermal, unsere Tage vergehen wie ein Schatten, und bald werden wir am Ziele seyn. Nur noch wenige Jahre, vielleicht nur noch wenige Tage, und unsere eitlen Bemühungen haben ein Ende; Alles, was ihr nicht für Gott, was ihr nicht für eure Seele gethan habt, geht mit euch in's Grab. Und was werdet ihr dann seyn? Was werdet ihr seyn, ihr unbarmherzigen Reichen, die ihr bei eurem vielen Gelde gefühllos gegen die Thränen der Armen waret? Ihr liegt im Grabe, und eure lachenden Erben werden sich nur an euch erinnern, um eures

Geizes zu spotten. — Und was werdet ihr seyn, ihr unversöhnlichen Feinde, die ihr nicht eher Befriedigung fandet, bis ihr euern Nebenmenschen unterdrückt, und über ihn triumphiren konntet? was werdet ihr anders seyn, als elende Todtengerippe, eine Speise der Würmer. — Was werdet ihr einst seyn, ihr eitlen Töchter, die ihr durch eure vergängliche Schönheit Allen zu gefallen suchtet? was werdet ihr seyn, — gräßliche Todtenschädel, die nur Abscheu erregen. Auch ihr Gelehrten, was nützet euch einstens der Ruhm alles Wissens, wenn ihr die Wissenschaft des Heils nicht erlernt habt? Ihr könnet nicht läugnen, daß eure Schuld groß, sehr groß ist, und wer steht euch dafür, daß sie nicht täglich sich vermehrt; und könnet ihr wissen, ob euer Schuldenmaß nicht schon wirklich voll, und euer Ende nahe ist? — Denket also an die unzähligen Gelegenheiten, in denen ihr gefallen seyd, an jene Laster, die ihr begangen habt; kurz, an die vielen Sünden, die noch alle in dem Buche des Richters angeschrieben sind. Ihr denket vielleicht an viele Vergehungen gar nicht mehr; aber der Allwissende hat sie nicht vergessen, und beim

Gerichte werden sie euch klar vor die Augen gestellt werden. Daher fraget euch nur selbst, und antwortet aufrichtig, so, als stündet ihr vor Gott: Möchtet ihr in dem Zustande, worin ihr euch jetzt befindet, sterben? Könnet ihr ohne Furcht und Zittern jetzt eure Todesstunde schlagen hören? Gewiß nicht. — Ihr sehet also die Nothwendigkeit der Buße. — Durch den Aufschub der Buße wird eure Schuld größer und die Rechnung um Vieles schwerer. — Oder soll Gott nachgiebiger werden, je mehr ihr ihn beleidiget? . .

Ach, ihr Sünder! ihr Unglückseligen! ich ermahne euch abermal, bekehret euch, und lasset den Anfang des neuen Jahres den Anfang eurer Bekehrung und Buße werden. Unterdrücket die Stimme eures Gewissens nicht, wenn sie euch zur Lebensbesserung und Buße ermahnet. Das einzige Kennzeichen, daß euch der liebe Gott noch aufnimmt, ist ohnfehlbar die Stimme eures Gewissens, durch die Gott zu euch redet. Darum ermahnet uns David in seinem 94sten Psalm, und sagt ausdrücklich zu uns Allen: „Wenn ihr heute seine

Stimme höret, so verhärtet euer Herz nicht."

O, meine Christen! daß ihr es doch erkennen möchtet, wie gut, wie barmherzig Gott ist; er schenkt euch abermal ein neues Jahr, um dadurch das, was ihr im vergangenen Jahr gefehlt habt, zu bereuen, und durch Tugendwerke wieder gut zu machen. Die vergangenen Jahre, die ihr in Sünden verlebtet, könnet ihr nicht zurück rufen, darum suchet durch desto größern Eifer in der Erfüllung eurer Pflichten den Verlust zu ersetzen; denn der Abend kömmt ganz gewiß, wo ihr nichts mehr wirken könnet. Säet also nur reichlich aus, so werdet ihr auch reichlich einernten.

O Sünder! stelle dir vor, wie trostvoll es einstens für dich seyn wird, wenn du in Wahrheit zu Gott sagen kannst: Siehe, Herr! siehe mich, deinen Diener, durch dein heiligstes, kostbarstes Blut Erlösten; ich war ein Sünder, aber mit deiner Gnade bin ich nun ein reumüthiger Büßer. Und wie trostvoll müßte es für euch, ihr Eltern, seyn, sagen zu können: Gott und Vater! sieh unsere Kinder, jene

Seelen, die du uns anvertrauet hast; wir haben sie gebildet zur Tugend, zum Glauben an dich, ihren Gott und Schöpfer, ach, mache du sie nun zu Erben deines Reiches. Auch dem Reichen wird es einstens im Tode ein süßer Trost seyn, wenn er zu Gott sagen kann: Siehe, Herr! die Güter, die du mir gabst, habe ich mit den Armen getheilt, ich habe Nackende gekleidet, Hungernde gespeiset, und habe für deine Wohlthaten dir gedankt. — Gleichen Trost wird der Arme empfinden, wenn er mit Wahrheit sagen kann: Herr, mein Gott! ich habe meine Armuth, mein trauriges Loos, wozu du mich bestimmt hast, mit Geduld getragen, ich habe dich verherrlichet, als ob du mich mit Gütern überhäuft hättest. — So trostvoll wird es einem jeden aus euch seyn, wenn ihr wahrhaft sagen könnet: Herr, mein Gott! ich habe nach meinen Kräften dich verherrlichet, habe meine Pflichten treu erfüllet, und hoffe nun auf deine Güte und Barmherzigkeit.

O, liebe Christen, wie trostvoll muß diese Erwartung seyn! Aber wie Wenige aus uns können mit diesen Gedanken in die Ewigkeit gehen. — Da wir nun aber noch

leben, da uns vielleicht noch Jahre zu leben beschieden sind, o so lasset uns diese noch übrige Zeit für das Heil unserer Seele anwenden, unsere in Sünden verlebten Jahre bereuen, und in die Arme der göttlichen Barmherzigkeit zurückkehren. Gott wird uns unsere Fehler verzeihen, wenn wir reumüthig zu ihm flehen.

Nun denn, ihr Alle, die ihr bis hieher in Sünden gelebt habt, ihr habt wahrhaft Wunder der göttlichen Erbarmung erfahren, da euch Gott so lange am Leben erhalten, und euch noch Zeit zur Buße verliehen hat. Versäumet nicht, von dieser Gnade, von dieser Langmuth Gottes einen heilsamen Gebrauch zu machen. Vereitelt dieses Gnadengeschenk nicht; denn für eine abermalige solche Gnade kann euch Niemand stehen. Wenn ihr das, was euch Gott geschenket, nicht brauchen wollet, so ist eure Widerspenstigkeit ein neuer Beweggrund zu eurer Verdammung. Wer die angebotene Gnade von sich wegstößt, der hat ein schreckliches Gericht und jenes ewige Rachefeuer zu erwarten.

Erhebet also euer Herz, und sprechet in eurem Innern: O barmherziger Gott! wir

haben heute in der Bitterkeit unserer Seele unsere vergangenen Jahre überdacht, und finden nichts als eitle, unnütze und sündhafte Werke, solltest du uns nach deiner Gerechtigkeit strafen, so gehen wir zu Grunde. O Gott, wir flehen zu deiner Erbarmung, gedenke nicht der Sünden unserer Jugend, und siehe vielmehr unser Herz voll Reue; siehe unsern Willen, künftig nur dir allein zu leben. Tilge also alle unsere Missethaten nach der Menge deiner Erbarmnisse, und sey uns einstens ein gnädiger Richter. Amen.

Inhalt.

Seite

Erste Rede.

Von dem Ziele des Christen. 3

Zweite Rede.

Von den zehn Geboten Gottes. 25

Dritte Rede.

Am Feste der heil. Peter und Paul. 46

Vierte Rede.

Am Feste Aller-Heiligen.

Von unserm Wiedersehen in der Ewigkeit. . 69

Fünfte Rede.

Von der schmerzhaften Mutter Gottes. . . 93

Sechste Rede.

Am letzten Tage des Jahres. 116

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Blum, Georg

Kurze Ermahnungsreden an das katholische Christenvolk über die wichtigsten Glaubenswahrheiten und Sittenlehren aus dem nützlichsten Predigtwerken zusammengetragen
Bd.: 6

Regensburg (1841)

Hom. 442 p-5/8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458896-9